

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950**

264 (27.11.1950)

# ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.20 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.50, im Verlag abgeholt 2.20 DM

Badischer Landsmann  
gegründet 1890



Süddeutsche Heimatzeitung  
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1) Abbestellungen können nur bis 23. auf den Monatsersten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Montag, den 27. November 1950

9r. 264

## „Keinesfalls ein einzelner Minister“ McClary über deutschen Verteidigungsbeitrag und soziale Probleme

Bremen (UP). Der amerikanische Hohe Kommissar McClary, der über das Wiederaufleben in Hamburg vor deutschen Gewerkschaftlern und in Bremen anlässlich der Eröffnung neuer Rundfunk-Studios sowie vor der Presse sprach, betonte bei diesen Gelegenheiten erneut, daß die Vereinigten Staaten Westdeutschland nicht zu einem Verteidigungsbeitrag zwingen würden.

Das deutsche Volk müsse selbst entscheiden, welchen Weg es gehen wolle. Die USA wollten dabei nicht den geringsten Druck ausüben. Allerdings müsse er sagen, daß das Ausmaß des Beitrages der europäischen Nationen zur gemeinsamen Verteidigung direkte Auswirkungen auf die amerikanische Beteiligung zeitigen werde. Die Entscheidung in Deutschland dürfe auf keinen Fall einem „einzelnen Minister“ oder „einigen Persönlichkeiten“ überlassen werden. Vielmehr müsse das ganze deutsche Volk sagen, wie es über eine Teilnahme an der gemeinsamen Verteidigungsfrente denke. Ein Volksentscheid sei aber nach seiner Meinung nicht erforderlich.

Bei seiner Ansprache in Hamburg unterstrich McClary, daß noch viel zu tun sei, bevor man die endliche Lösung für Deutschlands soziale und wirtschaftliche Probleme finden könne. Die deutschen Produktionsanlagen müßten verbessert und modernisiert werden, wenn Deutschland seinen Lebensstandard weiterhin erhöhen und seine Export-Import-Lücke überbrücken wolle. Höhere Produktivität könne aber nur dann erreicht werden, wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammenarbeiten, um dieses notwendige Ziel zu erreichen und eine solche Zusammenarbeit müsse auf der Basis der Gleichberechtigung erfolgen.

Bei der Eröffnung neuer Radio-Studios in Bremen versicherte der Hohe Kommissar, daß er die Besorgnisse über einen schlechten Empfang vor allem in Hessen, Württemberg-Baden und Bayern kenne und jede mögliche Hilfe leisten werde, um diesen Zustand zu ändern.

## „Nationale Front“

**schlägt Wahlen für ganz Berlin vor**  
Berlin (UP). Das Präsidium des Ausschusses der „Nationalen Front“ Berlins richtete an die drei Kommandanten der westlichen Besatzungsmächte in Berlin, an den Vorsitzenden der sowjetischen Kontrollkommission und an die Oberbürgermeister Professor Reuter (West) und Ebert (Ost) gleichlautende Schreiben, in denen folgende drei Vorschläge unterbreitet wurden:

1. Durchführung freier demokratischer Wahlen in ganz Berlin im März 1951;
2. Bildung eines gemeinsamen Ausschusses des Magistrats von Ost- und West-Berlin zur Einleitung aller entsprechenden Maßnahmen;
3. Abzug aller Besatzungstruppen aus Berlin und Aufhebung der Sektorengrenzen.

Die „Nationale Front“ stellt fest, sie unterbreite diese Vorschläge in der Überzeugung, daß sie damit „den Lebensinteressen der Berliner Bevölkerung diene und einen entscheidenden Beitrag zur Wiederherstellung der Einheit Deutschlands und zur Sicherung des Friedens leiste.“

121 kommunistische Demonstranten sind nach Mitteilung der Westberliner Polizei in den Westsektoren verhaftet worden. Die Kommunisten versuchen in kleinen Kundgebungen gegen die angebliche Wiederbewaffnung Westdeutschlands und gegen die bevorstehenden Westberliner Wahlen am 3. Dezember zu protestieren.

## Joliot-Curie mußte aussteigen

**US-Zone für „Friedenskonferenz“ gesperrt**  
Frankfurt (UP). Dem französischen Atomwissenschaftler Professor Joliot-Curie der sich im D-Zug Prag-Paris auf der Heimreise befand, wurde die Durchreise durch die amerikanische Besatzungszone Deutschlands verweigert. Die Zurückweisung an der tschechoslowakisch-deutschen Grenze erfolgte auf Grund einer Anordnung, mit der jedem Delegierten der kommunistischen „Friedenskonferenz“ in Warschau verboten wird, durch die amerikanische Zone zu reisen.

Die offizielle tschechoslowakische Nachrichtagentur „CTK“ behauptet, Joliot-Curie sei fünf Stunden lang von amerikanischen und deutscher Polizei einem Verhör unterzogen worden, das „an die Gestapo erinnert habe.“ Es ist ein seltsames Gefühl, soll der französische Atomforscher bei seiner Rückkehr nach Prag der gleichen Quelle zufolge geäußert haben, „wenn nur sechs Jahre später wieder ein Franzose von Deutschen verhört wird, diesmal allerdings auf amerikanischer Befehl!“

## Brand wird Regierungspräsident

**Von NRW-Regierung für Aachen ernannt**  
Düsseldorf (UP). Der kommissarische Bundespresseschef, Ministerialdirektor Dr. Brand, der wie bereits gemeldet, den Bundeskanzler schon vor einigen Tagen um Entbindung von seinem Posten gebeten hat, ist von der Regierung Nordrhein-Westfalens zum Regierungspräsidenten in Aachen ernannt worden. Wann er das neue Amt übernimmt, steht noch nicht fest.

## Bayern-Wahlen verliefen ruhig

Rund 75 Prozent der Stimmberechtigten an der Urne — Kompliziertes Abstimmungsverfahren verzögert Auszählung

München (UP). Das Land Bayern hat am Sonntag seinen zweiten Landtag nach dem Kriege gewählt. Wahlberechtigt waren rund sechs Millionen Frauen und Männer, die in sieben Wahlkreisen von 1318 Kandidaten, 204 Abgeordnete aus 13 Parteien und Vereinigungen zu wählen hatten.

Obwohl in vielen Teilen des Landes heftiges Schneetreiben herrschte, gaben rund 75 % der Wahlberechtigten ihre Stimme ab. Bayern bewies damit eine stärkere Beteiligung als am vergangenen Sonntag die Bevölkerung von Württemberg-Baden mit nur 57 Prozent und Hessens Wähler mit 65 Prozent.

In ganz Bayern verlief der Wahlsonntag ruhig. Lediglich das komplizierte Abstimmungsverfahren — ein in Richtung des Persönlichkeitswahlrechtes verbessertes Verhältniswahlrecht mit zwei Stimmen für jeden Wähler — bereitete den Wahlberechtigten erhebliches Kopfzerbrechen, zudem waren die Stimmzettel im Format einer Zeitungsseite so klein gedruckt, daß namentlich viele der älteren Männer und Frauen nach Hause gehen mußten, um ihre Brillen zu holen. Die Wahlleiter schloßen aus diesen Schwierigkeiten, daß sehr viele Stimmen ungültig sein werden, da die Zettel falsch ausgefüllt wurden.

Gleichzeitig mit der Landtagswahl wurde in München, Traunstein und in Bad Reichenhall über die Bildung eines Vereinigten Europa abgestimmt.

Um die Gunst der Wähler bewarben sich neben der Christlich-Sozialen Union (CSU), den Sozialdemokraten (SPD), der Freien Demokratischen Partei (FDP) und den Kommunisten (KPD), die Wirtschaftliche Aufbauvereinigung (WAV), die Bayernpartei (BP), der Deutsche Block (DB), der Deutsche Gemeinschaftsblock der Heimatvertriebenen und Entrechteten (BHE-DG), die Heimat- und Königspartei (HKP), der Wahlblock der Kriegsgeschädigten, Heimatvertriebenen und Entrechteten (WKH), die Vereinigung wirtschaftlich und politisch Entrechteter (VWP), die Unpolitische bürgerliche Notgemeinschaft (UBN) und der Block der Heimatvertriebenen (SBH).

Bei den nachstehenden Wahlergebnissen muß beachtet werden: Hinter jeder Partei-Bezeichnung stehen zwei Zahlen, da jeder Wähler zwei Stimmzettel — einen für die Stimmkreise und einen für die Wahlkreisliste — abgegeben hat. Die erste Zahl betrifft das

Stimmkreisergebnis, die zweite, eingekreismerte, die Zahl der Stimmen, die für die Wahlkreisliste abgegeben wurde.

Als erstes Wahlergebnis lag nach alter Tradition das von der Zugschpitze, dem höchstgelegenen Wahllokal Deutschlands, vor: Abgegebene Stimmen: 252, CSU 18 (23), SPD 51 (37), WAV 4 (5), KPD 1 (2), FDP 23 (24), BP 17 (18), VWP 1 (0), BHE-DG 12 (14), HKP 0 (3).

Die SPD liegt nach den bisherigen Ausrechnungen der Ergebnisse leicht in Führung. Nach einer Zusammenstellung der United Press entfallen von rund 120 000 abgegebenen Stimmen auf die CSU 25 Prozent, SPD 30 Prozent, WAV 6 Prozent, KPD 2 Prozent, FDP 12 Prozent, BP 11 Prozent, BHE-DG 10 Prozent. Der Rest von 4 Prozent verteilt sich auf die Splittergruppen.

Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen aus Nürnberg führt die SPD mit wesentlichem Vorsprung vor der CSU und der Bayernpartei. Der bayerische Ministerpräsident Ehard, der als Spitzenkandidat der CSU in Bamberg aufgestellt war, wurde wiedergewählt.

Im bisherigen bayrischen Landtag waren die Parteien wie folgt vertreten: CSU 100, SPD 54, FDP 10, Freie Fraktionsgemeinschaft 12, Fraktionslose 4 Sitze.

Ein Zwischenergebnis, bei dem etwa 53% aller bayerischen Wahlberechtigten berücksichtigt sind, gibt folgendes Bild:

Die Zahl der abgegebenen Stimmen beträgt 3,6 Millionen (Wahlbeteiligung 82,3%). Davon erhielten: CDU 30,3%, SPD 23%, BP 18,7%, DG/BHE 13,9%, FDP 6,6%, WAV 2%, KPD 1,4%. Der Rest verteilt sich auf Splittergruppen.

**US-Botschafter für Spanien?** Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß mit der Ernennung eines neuen amerikanischen Botschafters für Spanien durch Präsident Truman innerhalb weniger Tage zu rechnen sei.

**Verhaftungen von Portoricanern.** In New York wurden im Zusammenhang mit dem Anschlag auf Präsident Truman weitere zwei Portoricaner verhaftet, die zu den Freunden des Attentäters gehören.

## Wenig Aussicht für Adenauers Vorschlag

Wird revidiertes Besatzungsstatut hochgespannte Bonner Hoffnungen enttäuschen?

Bonn (UP). Der Bundesregierung wird in Kürze ein revidiertes Besatzungsstatut zugeleitet, das nach Äußerungen eines hohen alliierten Beamten „gewisse hochgespannte Hoffnungen“ enttäuschen dürfte, da es keinerlei neue Erleichterungen für die Bundesrepublik bringt als jene, die schon in der New Yorker Außenministerkonferenz beschlossen worden seien.

Gleichzeitig wird von offizieller Seite des alliierten Hohen Kommissars mitgeteilt, daß die Anregung des Bundeskanzlers hinsichtlich einer Ablehnung des Besatzungsstatutes durch einen „Sicherheitsvertrag“ schon von der New Yorker Konferenz abgelehnt worden sei und daß daher wenig Aussicht bestehe, sie jetzt zu befolgen. Die Veröffentlichung des revidierten Besatzungsstatutes werde — so betonen alliierte Kreise — die Position des Bundeskanzlers daher keineswegs stärken.

In den Reihen der sozialdemokratischen Opposition, die man der Auffassung, daß Adenauer auch nach der Publikation des revidierten Besatzungsstatutes „mit leeren Händen“ vor den Bundestag treten müsse, Dieser Umstand wiege umso schwerer, da die als Gegenleistung für die Revision des Besatzungsstatutes geforderten deutschen Verpflichtungserklärungen über die Anerkennung der deutschen Auslandsschulden und die Mitwirkung an einer gemeinsamen Rohstoffkontrolle vom Bundestag ratifiziert werden müßten.

## London kritisiert Kanster

Ein Sprecher des Foreign Office übt, wie aus London verlautet, in höflicher Form Kritik an Dr. Adenauer, weil dieser den diplomatischen Meinungsaustausch zwischen der Bundesregierung und den Westmächten, der den Sicherheits-Vertrag betraf, veröffentlicht habe. Wenn wir auch die Motive vollkommen verstehen“, sagte der Sprecher, „die den Kanzler bewegen haben mögen, seine Vorschläge zu unterbreiten, so sind wir doch einigermaßen enttäuscht, daß er gerade diesen Augenblick wählte, an dem die Westmächte eine Abänderung des Besatzungsstatutes, die Lockerung gewisser Kontrollen und eine Steigerung der internen Verantwortlichkeit der Bundesregierung in Erwägung ziehen.“

Meldungen aus Washington zufolge erklärten diplomatische Kreise der amerikanischen Hauptstadt, daß die westlichen Alliierten im August von Adenauer eine schriftliche Erklärung erhalten hätten, in der er

seine Bereitschaft angedeutet habe, deutsche Soldaten für eine „internationale europäische Armee“ zur Verfügung zu stellen. Später hätte sich allerdings gezeigt, so erklärten die genannten Kreise weiter, daß diese Versicherung nicht so entschieden gewesen sei, wie wir zuerst glaubten.“ Die nachher vom Bundeskanzler abgegebene Erklärung, daß die Besatzungsmächte vor weiterer Verfolgung dieses Projekts mit einer „formellen Aufforderung“ an die Bundesregierung herantreten sollten, habe in Washington als „durchaus vernünftig“ gewirkt.

## Bücher stellt fest

Die baldmögliche Nominierung eines verantwortlichen Mannes für die Außenpolitik der Bundesregierung forderte Vizekanzler Franz Blücher in einer Pressekonferenz in Berlin. Dieser verantwortliche Vertreter der Bundesrepublik müsse sofort nach der erfolgten Revision des Besatzungsstatutes ernannt und eingesetzt werden. Zum Sicherheitsproblem erklärte der Vizekanzler, daß in dem stark umstrittenen August-Memorandum des Bundeskanzlers sehr ausführlich und klar die sofortige Entsendung starker alliierter Truppenkontingente nach Deutschland gefordert, und ein Beitrag der Bundesrepublik zu einer eventuellen europäischen Streitmacht sowohl von dieser Bedingung als auch von einer klaren Entscheidung des Bundestages abhängig gemacht worden sei. Der Rücktritt Innenminister Heilmanns könne deshalb nicht als reiner Protest gegen eine geplante Remilitarisierung angesehen werden, zumal der Inhalt von Adenauers Memorandum mehrfach und ausführlich im Kabinett besprochen worden sei.

## Noch nicht genau beziffert

„Ein angeblicher Nachtragshaushalt für die Besatzungskosten in Höhe von 2,5 Milliarden DM existiert noch nicht und ist auch von den Alliierten noch nicht beschlossen worden“, erklärte ein hoher amerikanischer Beamter in Bonn. Die Verhandlungen über eine mögliche Erhöhung des Besatzungsersatzes hätten, so fuhr er fort, noch nicht das Stadium erreicht, in dem genaue Ziffern genannt werden könnten. Die Summe von 2,5 Milliarden erschiene ihm aber etwas hoch. Die deutschen Aufwendungen für die Besatzungstruppen müßten nach deren Verstärkung wohl erhöht werden, an dem gegenwärtigen Besatzungshaushalt seien jedoch einige Einsparungen möglich.

## „Gespensterkrieg“ auf den Philippinen

Manila (UP). Eine große Bande aufständischer, von Kommunisten geführter „Hukbalahaps“ überfiel die philippinische Stadt San Marcelino in der Provinz Zambales und plünderte sie aus. Dabei wurden 20 Personen getötet und über 100 verletzt. Die „Huk“ errichteten überraschend in der Stadt und konnte die Polizei überwinden. Später verschwand sie ebenso schnell in den Bergen.

Die „Hukbalahaps“, die seit Kriegsende die philippinische Hauptinsel Luzon unsicher machen, waren ursprünglich eine gut trainierte Kerntruppe der nationalen Widerstandsbewegung gegen die Japaner. Nach dem Kriege gelang es der von den Amerikanern eingesetzten Regierung Quirino jedoch nicht, dieses revolutionäre Element in den Kreis der aufbauenden Kräfte einzuordnen. Die „Huk“ blieben Landsknechte und Partisanen und richteten nun ihre Aktivität gegen die herrschende Staatsautorität, die sie des Hochverrats und der Konspiration mit Amerika beschuldigen.

Die Schätzungen über die zahlenmäßige Stärke dieser Gruppe bewegen sich zwischen 30 000 und 300 000, und neutrale Beobachter beschreiben gerade die Unwissenheit der Regierungsstellen über das genaue Ausmaß und die Möglichkeiten der „Untergrundarmee“ als charakteristisch für den „Gespensterkrieg“ auf den Philippinen. Wahrscheinlich wird die Wirklichkeit hinter den von der Angst diktierten Schätzungen zurückbleiben, gibt es doch genügend Beispiele dafür, daß eine Handvoll beherrschter Männer ein ganzes Land in Band halten kann.

Das Herrschaftsgeleit von Louis Taruc, dem Oberbefehlshaber der „Huk“, nimmt etwa das Mittelstück der Hauptinsel Luzon in unmittelbarer Nähe des Regierungszentrums Manila ein. Die Tätigkeit der Aufständischen, die oft wochenlang nicht zu spüren ist, besteht darin, hier und dort eines der leicht gebauten Dörfer niederzubrennen, eine Behörde zu überfallen, einzelne Mitglieder oder Gruppen der Gendarmerie niederzuschlagen und selbst Geschäfte in Manila zu brandschatzen. Zuweilen sind die „Huk“ von Propaganda-Rednern begleitet, die den Bewohnern eines niedergebrannten Ortes die politischen Motive dieser Tat klarzumachen versuchen. Sie erklären ihnen, daß ihre Aktionen ein Protest gegen die amerikafreundliche Politik der Regierung seien.

Die Verfolgung der Rebellen, die seit Monaten auf Anraten der Amerikaner mit Einheiten der philippinischen Armee aufgenommen wurde, hat gelegentlich mit der Gefangennahme einiger als Mitglieder der Huk-Banden bekannten Leute scheinbare Erfolge gehabt. Ein amerikanischer Journalist, der die gefährdeten Gebiete kürzlich bereiste, berichtet aber, daß solche Schläge nicht im mindesten zu einer „Liquidierung“ der Untergrundbewegung geführt haben. Die Schwierigkeit liegt nach seiner Ansicht darin, daß kein Mensch zwischen einem „Huk“ und einem loyalen Staatsbürger unterscheiden könne und Freunde und Förderer der Rebellen wahrscheinlich in allen Bevölkerungsschichten zu finden seien. Alles verberge sich hinter einer Mauer des Schweigens, von dem man nicht wisse, ob es in der Angst oder in der Sympathie für die „Huk“ begründet sei.

Die beste Nahrung findet die Partisanengruppe in den unklaren politischen und sozialen Verhältnissen des Inselstaates. Die Selbstständigkeit, die die USA ihrer ehemaligen Kolonie gegeben haben, wirkte sich zunächst in der Form einer überhandnehmenden Korruption und Mißwirtschaft aus. Die großzügige amerikanische Finanzhilfe wurde in falsche Kanäle geleitet und konnte die Philippinen nicht vor schweren wirtschaftlichen Erschütterungen bewahren, die zu Arbeitslosigkeit und großem Elend bei den minderbemittelten Volksschichten führten. Die Abhängigkeit der „Huk“ von der sozialen Situation geht auch daraus hervor, daß ihre Versuche, sich auf anderen Inseln einzunisten, fehlschlagen sind, weil sich die Probleme dort nicht so scharf auswirken. Die Regierung hat diese Möglichkeit, für die Spannungen auf Luzon ein Ventil zu schaffen, erkannt und begünstigt die Umsiedlung nach den übrigen Inseln, die meistens eine viel geringere Bevölkerungsdichte und damit auch bessere Lebensbedingungen aufweisen.

Die Gefährlichkeit der „Huk“ liegt in ihrer wachsenden Annäherung an die kommunistischen Widerstandsgruppen im benachbarten Ostasien. Louis Taruc bildet sich ein, neben Mao Tse Tung in China und Ho Tschü Minh in Indochina einer der großen Heroide der asiatischen Freiheit zu sein. Das legale Gegenstück zu den „Huk“ und wahrscheinlich auch ihre ständig fließende Geldquelle ist die kommunistisch beherrschte Gewerkschaftsbewegung. Darüber hinaus bestehen aber geheime Verbindungen zu den anderen roten Leitstellen in Ostasien. Es sind vor allem diese Verbindungen, die auch die Ereignisse auf den Philippinen als einen Teil eines großen Planes erkennen lassen.

F. B.

SED will Kyffhäuserdenkmal sprengen  
FDJ-Heim anstelle „chauvinistischen Kitsches“

Berlin (UP). Die Sprengung und Demontage des bekannten Kyffhäuserdenkmals in Thüringen wird zur Zeit vom SED-Landesverband vorbereitet. Eine entsprechende Erklärung bezeichnete das bekannte Denkmal als „chauvinistischen Kitsch“. Anlaß zu dem Vorhaben gaben Beschwerden „linientreuer“ Funktionäre der SED, die schon seit einiger Zeit die Beseitigung der Denkmalsrelikte als „obskurer Bilder imperialistischer Willkür“ gefordert hatten. Aus den Trümmern des Denkmals soll später ein FDJ-Erholungsheim entstehen.

Die „Lampenschirme aus Menschenhaut“  
Neue Ermittlungen im Fall Ise Koch

Bochum (UP). Die Bochumer Kriminalpolizei hat in langwierigen Ermittlungen einen in Bochum lebenden ehemaligen KZ-Häftling ausfindig gemacht und vernommen, der die Frage nach dem angeblich für die ehemalige Buchenwald-Kommandeuse Ise Koch hergestellten „Lampenschirme aus Menschenhaut“ klären will. Der ehemalige Häftling teilte der Polizei mit, daß er einen früheren KZ-Kameraden in Oberhausen kenne, der derartige Gegenstände für die Koch angefertigt habe. Der betreffende Zeuge wurde inzwischen durch einen Untersuchungsrichter vernommen. Das Vernehmungsmaterial befindet sich bereits im Besitz der mit der Durchführung des Koch-Prozesses beauftragten Justizbehörden.

„Seepiraten“ ging Brennstoff aus  
Schiffsjungen stahlen Fischkutter „Schwanbild“

Hamburg (UP). Der Fall des verschwundenen deutschen Fischkutters „Schwanbild“ hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Der Kutter war von drei Schiffsjungen aus dem Cuxhavener Hafen gestohlen worden. Etwa 150 Seemeilen westlich von Helgoland ging den jungen Seepiraten der Brennstoff aus. Sie wurden daraufhin von einem anderen Kutter ins Schlepplau genommen und warten nun darauf, von der Polizei empfangen zu werden.

Revolte im Erziehungsheim  
Große „Schlacht“ mit Wärtern und Polizei

Volterra, Italien (UP). Drei Stunden lang verbarrikadierten sich die 400 Insassen des Heims für schwer erziehbare Jugendliche in Volterra in ihrer Anstalt, bis sie von der Polizei überwältigt werden konnten. Mit Betten und anderen Einrichtungsgegenständen hatten die Rebellen alle Eingänge des Heims verrammelt. Die Wärter und Polizisten wurden mit einem Hagel von Wurfgeschossen überschüttet. Einer der Wärter erhielt mit einem Bleirohr einen Schlag auf den Kopf, der ihn lebensgefährlich verletzte. In den Räumen der Anstalt wurde alles Erreichbare zertrümmert. Der Schaden beläuft sich nach Mitteilung der Direktion auf mehrere Millionen Lire.

Anlaß zum Aufstand war, daß eine angelegte Filmvorführung aus technischen Gründen ausfallen mußte. Die Jugendlichen waren darüber so erbittert, daß sie gegen die Wärter tödlich vorgingen.

Lavaströme bedrohen sieben Dörfer  
Vulkan Ätna erneut ausgebrochen

Catania, Sizilien (UP). Der seit etwa einem Jahr ruhige Vulkan Ätna ist am Wochenende erneut ausgebrochen. Die ersten Eruptionen waren von starker Rauchentwicklung und schweren Explosionen begleitet. Riesige Lavamengen wälzten sich in kurzer Zeit den Berg herab. In der ganzen Umgebung ging starker Aschenregen nieder. Sieben Dörfer an den Abhängen des Ätna sind bedroht und wurden geräumt. Die Bevölkerung war von einer ungeheuren Panik ergriffen, da niemand auf eine Eruption vorbereitet war.

Zahlreiche Vulkanspezialisten, Geologen und andere Sachverständige haben sich von Catania aus an den Abhang des Ätna begeben, um die Lage zu untersuchen.

ben, um die vom Lavastrom drohende Gefahr einzuschätzen. Der glühende Strom ergoß sich zuerst mit einer Schnelligkeit von zehn km in der Stunde. Seitdem hat er sich auf 200 Meter in der Stunde ermäßigt. Der Hauptkrater befindet sich am Gipfel des schneebedeckten Ätna in einer Höhe von 3 000 Metern. Zwei weitere Krater liegen auf einer Höhe von 1 000 Metern. Die Lavaströme haben sich vereinigt und fließen am Ostabhang des Vulkans hinab. Bisher sind weder Tote noch Verletzte am Ätna zu verzeichnen.

Der letzte schwere Ausbruch des Ätna war im Februar 1947 erfolgt. Damals wurden zahlreiche Bauernhöfe und Weingärten vernichtet. Die Ausbrüche vom Juni und Dezember 1949 waren schwächerer Natur und richteten keinen wesentlichen Schaden an.

Nach den neuesten Nachrichten liegt das 1500 Einwohner zählende Städtchen Formosa mitten im Weg eines der Haupt-Lavaströme. Lebende Beamte der sowjetischen Zivilbehörden, sind eingetroffen, um Vorbereitungen für die Evakuierung der Bewohner zu treffen. Auch die Bewohnerschaft von Milo be-

reitet sich darauf vor, ihre Heimatstätten zu räumen und hat die Behörden um Hilfe gebeten.

Omnibusse von der Straße geweht  
Schnee stürzte forderte 113 Todesopfer

New York (UP). Hurrikanartige Stürme, Schnee und bittere Kälte überfielen über das Wochenende die ostamerikanischen Staaten. Beamte der Wetterbeobachtungsstationen rechnen die Stürme zu den schwersten, die jemals in diesen Gegenden verzeichnet wurden. Bisher sind dem Unwetter 113 Menschen zum Opfer gefallen. Der angerichtete Schaden kann in seiner vollen Ausdehnung noch gar nicht überschauen werden. In den Pocono-Bergen wurden drei Autobusse einfach von der Straße geweht. Bei Port Norris spülte der über die Ufer getretene Delaware zahlreiche Wochenendhäuser fort. Telefonverbindungen und die Elektrizitätsversorgung sind in weiten Gebieten vollständig unterbrochen. Rundfunkstationen übertrugen Aufrufe an die Nationalgarde, zur Bekämpfung des Notlandes einzugreifen. In New York sind Reparaturkolonnen der

Elektrizitätswerke, der Telefongesellschaften, der Eisenbahnen und Flugplätze und Bautrupps der Straßeninstandhaltung fieberhaft an der Arbeit, um die Sturmschäden zu beseitigen. Erst am späten Sonnabendmorgen rollte der New Yorker Eisenbahnverkehr mehr oder weniger normal. Etwa um die gleiche Zeit waren die Straßen wieder restlos passierbar und auf einer der drei Halbahnen des La Guardia-Flugplatzes konnte der Flugverkehr wieder aufgenommen werden. Die New Yorker Müllabfuhr arbeitet unter Hochdruck, um riesige Mengen von Glassplittern und sonstigen Trümmern von den Straßen fortzuräumen.

Durch „menschliches Versagen“  
Gouverneur über Ursache des Bahnglücks

New York (UP). Thomas Dewey, der Gouverneur des Staates New York, teilte in einer Pressekonferenz mit, daß für die New Yorker Bahnkatastrophe der Lokführer des auf dem Lokalzug auffahrenden Schnellzuges durch sein „menschliches Versagen“ zum großen Teil verantwortlich sei. (Der Lokführer wurde beim Zusammenstoß getötet.) Die Bremsen der beiden Züge und das Signalsystem hätten vor und nach dem Unfall gut gearbeitet.

Shaws Asche im Garten ausgestreut  
So wünschte er in seinem Testament

Ayot St. Lawrence (UP). Die Asche von George Bernard Shaw wurde, mit der seiner Frau vermischt, im Garten seines Hauses ausgestreut. Nur wenige Personen waren anwesend, als die beiden Urnen geöffnet wurden und die Asche auf den regengetränkten Rasen herabrieselte. Für viele Engländer ist es eine Überraschung, daß Shaw nicht in der Westminster Abtei eine letzte Ruhestätte fand. Der öffentliche Testamentsvollstrecker meinte jedoch, daß ein Begräbnis in der Westminster Abtei die britische Kirche verletzt hätte, über die sich Shaw oft unfreundlich geäußert habe. Außerdem hatte Shaw selbst in seinem Testament verfügt, daß seine Asche im Garten ausgestreut werden solle.

Am Rande bemerkt  
Die „Stimme Europas“

Die „Stimme Europas“ hat gegen die Wünsche der Vereinigten Staaten und Großbritanniens gehandelt. Gemeint ist die Beratende Europäische Versammlung, die zum Wochenende in einer mit großer Mehrheit angenommenen Entscheidung die sofortige Aufstellung einer europäischen Armee unter deutscher Beteiligung forderte.

Die amerikanische wie auch die britische Regierung hätten sich nachdrücklich gegen eine gesonderte europäische Armee ausgesprochen. Sie vertreten den Standpunkt, daß eine wirksame Verteidigung Europas nur mittels einer atlantischen Streitmacht möglich sei, die militärische Einheiten aller Mitgliedstaaten des Nordatlantikkpaktes sowie Westdeutschlands einschließt.

Der Gedanke einer europäischen Armee, wie er sich jetzt in Strasbourg durchgesetzt hat, geht auf einen französischen Kompromißplan zurück, entstanden aus der Furcht vor einer „Wiederauferstehung des deutschen Militarismus“.

Praktische Bedeutung kommt der Entscheidung der „Stimme Europas“ freilich kaum zu. Oder sollten die Länder des westeuropäischen Kontinents jetzt wirklich den Versuch der Bildung einer gemeinsamen Streitmacht unternehmen? Wahrscheinlicher erscheint es, daß die Resolution der „Stimme Europas“ nur eine Rolle in den Verteidigungsdebatten der interessierten Länder spielen wird, wobei die USA wohl ein gewichtiges Wort mitzureden haben dürften.

Einstweilen steht lediglich fest, daß trotz der Strasbourg Entscheidung und der mit ihrer Annahme mancherorts verbundenen Begeisterung Europa nach wie vor ohne Verteidigung dasteht und sich noch keineswegs darüber einig ist, wie die Verteidigung verwirklicht werden soll.

Kommunisten im Gegenangriff

Offensive ins Stodden geraten — Nordkoreaner durch Truppen aus Mandschurei verstärkt

Tokio (UP). Schwere kommunistische Gegenangriffe im Mittelabschnitt der Korea-Front drängten die südkoreanischen Verbände um mehr als 20 Kilometer zurück. An der Nordwestfront mußten sich auch die amerikanischen Truppen bis zu acht Kilometer zurückziehen. Eine US-Kompanie wurde abgeschnitten. Die Kommunisten, die auf einer Breite von ungefähr 40 Kilometern zum Gegenangriff antraten, eroberten die Stadt Toktschon zurück. Die erste amerikanische Kavalleriedivision wurde aus der Reserve gezogen, um den kommunistischen Einbruch abzuriegeln.

Die nordkoreanischen und chinesischen Streitkräfte, die der nach Norden zielenden Offensive der UN-Streitkräfte entgegenstehen und sie stellenweise um ein erhebliches Stück zurückwerfen konnten, erhalten aus der Mandschurei Verstärkung.

Wie aus Berichten der Aufklärung hervorgeht, sind beträchtliche Truppenmengen vom Nordufer des Jalu-Flusses — von chinesischem Gebiet — nach Nordkorea geworfen worden und weitere Einheiten, die zu einer auf 400 000 Mann geschätzten chinesischen Armee in der Mandschurei gehören, sollen pausenlos nachströmen.

In Berichten, deren Zuverlässigkeit noch nicht nachgeprüft werden konnte, heißt es, acht oder neun sowjetische Divisionen — insgesamt etwa 150 000 Mann — seien südlich Waidiwostok zusammengezogen worden und marschierten nun langsam in Richtung auf die Nordost-Ecke der koreanischen Grenze zu. Gerüchte über sowjetische Truppenansammlungen in Ostibirien befinden sich hier seit etwa zwei Wochen im Umlauf. Die ersten derartigen Berichte stammten von chinesischen Kriegesgefangenen und einem Nordkoreaner, der in der Nähe der mandschurisch-japanischen Grenze gefangen wurde. Diese ein wenig zweifelhaften Gewährsleute behaupteten u. a. die sowjetischen Truppen schloßen zwei mongolische Divisionen und etwa 50 000 Japaner von der alten Kwantung-Armee ein, die im Jahre 1945 kapituliert.

Will Tschiangkaischek angreifen?

Wieder nationalchinesische Aktionen gegen Festland — Angeblicher Landungsversuch auf Yuhwan-Insel

Hongkong (UP). Nationalchinesische Marine- und Luftstreitkräfte haben, wie hier verlautet, ihre Aktionen gegen das kommunistisch besetzte Festland wieder aufgenommen. (Präsident Truman hatte die Formosa-Regierung Tschiangkaischeks bei Ausbruch des Koreakrieges ersucht, alle Operationen gegen das Festland einzustellen.)

Nationalchinesische Kriegsschiffe griffen die kommunistische Garnison auf der Yuhwan-Insel, 350 Kilometer südlich von Schanghai, an und scheinen bemüht zu sein, Marine-truppen auf diesem vorgelagerten Stützpunkt zu landen. Andere Kriegsschiffe kreuzen im südchinesischen Küstengebiet.

Wie weiter berichtet wird, stehen die rotchinesischen Truppen in Kanton in Alarmbereitschaft. Das neuerrichtete Luftschutzwarnsystem wird augenblicklich ausprobiert. Kommunistische Beamte evakuieren ihre Familien nach dem Norden des Landes.

Das nationalchinesische Verteidigungsministerium in Formosa gab bekannt, daß zur Zeit auf dem chinesischen Festland 1,6 Millionen Partisanen gegen die kommunistische Peiping-Regierung kämpfen. Sie unter-

standen einem vereinigten Oberkommando, das seinen Sitz in Taipeh — der Hauptstadt Formosas — habe. Besonders aktiv seien die Partisanen in Mittel-, Südwest- und Südchina, wo der größte Teil der kommunistischen Truppen abgezogen sei. In der Mandschurei dagegen, wo zur Zeit das Gros der kommunistischen Streitmacht stehe, operierten nur etwa 15 000 Partisanen. Eine im Verteidigungsministerium befindliche Karte der Operationsgebiete der Partisanen zeige jedoch, daß keine 80 Kilometer von Mukden, dem „Nervenzentrum“ der Mandschurei, ein starker Stützpunkt der Partisanen liege.

Rotchinesen müssen warten  
Unwetter verhindert Sicherheitsratsitzung  
Lake Success (UP). Ein schweres Unwetter über der amerikanischen Ostküste, von dem auch New York betroffen wurde, zwang zur Absage der für das Wochenende vorgesehenen Sitzung des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen, bei der zum ersten Male die Delegation des kommunistischen Chinas erscheinen sollte. Die Sitzung wurde auf Montag nachmittag verschoben.

werben sich um den Posten zu meiner Begleitung? Sie wußten aber wohl nicht, daß wir uns kannten“

„Doch, Herr Professor! Ich habe Sie in der schrecklichen Nacht gleich erkannt. Das dürfte ich vielleicht nicht sagen! Es könnte mich Mißdeutungen aussetzen — aber ich habe solches Vertrauen zu Ihnen! Dabei sah sie ihn mit ihren hellen Augen so ehrlich und bittend an, daß Schelling sich einer flüchtig aufsteigenden Abenteuerlust sofort ein wenig schämte und sie augenblicklich aus seinem Wesen strich.

„Ein solches Vertrauen verpflichtet, mein liebes Fräulein Frey! Aber meiner Freude darf ich doch Ausdruck geben? Ich versichere Ihnen, daß Sie die erste annehmbare Bewerberin sind. Es ist ganz unglücklich, wer alles mir geschrieben hat und hier eingedrungen ist!“

„Also habe ich noch Hoffnung, die Stellung zu erhalten?“

„Die allergrößte, wenn Sie ein kleines Examen bestehen, das ich jetzt mit Ihnen anstellen muß!“

Maria hatte nicht mehr die geringste Angst, daß sie den Posten nicht erhalten würde. Sie fühlte sich den Anforderungen gewachsen und konnte dem Examen ruhig entgegensehen.

Nun, da das Schlimmste überstanden war, die große Lüge — der Betrug — nun würden die kleinen Notlügen ihr glatt von den Lippen gehen!

Peter Schelling betrachtete sie mit heilighem Entzücken. Der erste Eindruck, den Maria auf ihn gemacht hatte, war noch unvergessen. Ihre ausdrucksfähigen Augen hatten sich tief in sein Gedächtnis gesenkt.

Maria war schon so sehr Herrin der Lage, daß sie diese erste Stunde harmonischen Erlebens, seit ihres Mannes Tod, mit Genuß durchlebte. Der elegante Raum, der rassistische vornehme Mann — das alles erhöhte ihre Stimmung noch. Auf Peters Anrede wandte sie ihm jetzt ein Paar so strahlender Augen zu, daß Schelling seine Gleichgültigkeit ins Wanken kommen fühlte. Er rettete sich schnell zum Geschäftlichen: „Sie sind Ärztin!“

„Ja — in Freiburg unter Doktor Frenssen habe ich meine Prüfungen bestanden!“

„Gut, gut! Haben Sie schon einmal einen derartigen Posten ausgefüllt?“

Ein ganz leichtes Zögern Marias. „N-ein.“

„Dann haben Sie keine Ahnung von den Anforderungen, die wir an Sie stellen müßten und was Sie unter dem Klima zu leiden hätten.“

Maria wandte hastig ein: „Das Klima kenne ich!“

„So?“

Die vielen Lügen, die sich wie Kettenglieder eine in die andere hingen, felen Maria, Peter Schellings herrlich blauen Augen gegenüber, doch recht schwer. Es klang ganz zaghaft: „Ich — ich war in Moschi am Kilimandscharo lange bei Freunden zu Besuch! Diesmal genügte eine halbe Lüge.“

Schelling richtete sich interessiert auf. „Dann kennen Sie Land und Leute?“

„Ziemlich genau — ich spreche auch Kisua-heli!“

„Aber Sie sind ja eine wirkliche Perle! — Haben Sie unter dem Klima gelitten?“

„Fast gar nicht!“

„Können Sie reiten?“

„Ja, ausdauernd! Ich brauche nur ein wenig Übung!“

„Und Ihre Gesundheit erlaubt Ihnen strapazierende Reisen? Die Frage ist der Hauptpunkt. Ich bitte Sie, mir darauf ganz ehrlich zu antworten.“

„Ich bin ganz gesund und kräftig!“

Der prüfende Blick des Arztes musterte sie scharf. Ein feines Rot stieg Maria in die Wangen. Schelling bemerkte es, und es weckte in seiner Brust wieder ganz ungeschäftliche Wünsche.

„Es ist nicht die erste derartige Reise, die ich mache“, hub er nach einer Weile an, „und es war immer mein Grundsatz, unter meinen Reisegegnossen eine gebildete Frau zu haben. Es ist keine banale Schmeichelei, wenn ich Ihnen jetzt sage, daß ich noch nie eine Dame verpflichtet habe, die mir für diesen Posten geeigneter erschien als Sie.“

(Fortsetzung folgt)

PETER SCHELLINGS EROBERUNG

ROMAN von Margarete Eisner  
Cop. by Kurt Schönwitz, Lit. Büro, Alfred Lemme

36. Fortsetzung  
Und Maria Frey wollte sie auch vorläufig sein. Sie war zu dem Entschluß gekommen, Peter Schelling von ihren Papieren einfach ihre Heiratstunde mit Ulrich Dorn zu unterschlagen.

Bestimmend für diesen Entschluß Marias war lediglich die Tatsache, daß Peter Schelling Ulrich Dorns Frau wohl schwerlich als Reisebegleiterin annehmen würde.

In Maria aber war der Gedanke, die Reise mit dem Widersacher ihres Mannes machen zu müssen, wie ein Zwang, dem sie nun nicht mehr entrinnen konnte.

Als Maria in München Peter Schellings Sanatorium erreichte, wurde ihr von dem Portier der Bescheid, daß der Professor am Tage vorher nach Berlin zu einem Kongreß gefahren wäre und dort einige Tage im „Hotel Adlon“ wohnen würde.

Sie dankte dem Mann und kehrte kurz entschlossen zum Bahnhof zurück, um den Zug nach Berlin noch erreichen zu können.

So oft Peter Schelling in Berlin weilte, bewohnte er stets die gleichen Zimmer. In der Voraussicht, daß sein Aufenthalt mehrere Tage in Anspruch nehmen würde, hatte er Auftrag gegeben, ihm alle Postachen nachzusenden. Denn das Engagement einer passenden Reisebegleiterin lag ihm ebenso sehr am Herzen wie die Vorbereitungen für seine Afrikafahrt überhaupt.

Gelegentlich einer Sitzung begegnete Schelling Dr. Wiering, demselben, der seine Wiesbadener Praxis und sein Haus am Neroberg an Dr. Mittler verkauft hatte. Schelling, der ein paar Jahre mit Wiering zusammen in München assistiert hatte, machte dem alten Freund das Angebot, ihn auf seiner Reise nach Ostafrika zu begleiten. Diesen reizte das wissenschaftliche Problem. Er verpflichtete sich seinem berühmten Kollegen ohne langes Zaudern mit Handschlag.

Maria hatte auf der ganzen endlosen Reise nach Berlin nur die eine Angst, die Stelle bei Peter Schelling schon von jemand besetzt zu finden, der an dem Schicksal des Dorrischen Werkes nicht das geringste Interesse haben konnte.

In Berlin angekommen, suchte sie ungeschickt ein kleines Gasthaus in der Königgrätzer Straße auf. Hier wechselte sie ihren Anzug und nahm dann eine Droschke, um sich nach „Hotel Adlon“ bringen zu lassen.

Mit einem kurzen Ruck hielt der Wagen vor dem Hotel. Beim Portier befragte sie sich, ob Professor Schelling im Hause sei.

„In welcher Angelegenheit wünschen Sie den Herrn Professor zu sprechen?“

„Ich komme auf ein Geschäft.“

„Ja — ich weiß Bescheid! Bitte, Platz nehmen! Ich telefoniere sogleich mit dem Herrn Professor!“

Maria hatte keine Ruhe, sich zu setzen, langsam schritt sie in der Halle auf und ab, bis einer der kleinen Meldeboys vor ihr stand und nach ihrem Namen fragte, um sie anzumelden. Gleich darauf durfte sie Peter Schellings Salon betreten.

Er saß am Schreibtisch, mit Arbeit überbürdet, denn er war von den unmöglichen Bewerberinnen so überlaufen worden, daß er die Angelegenheit nur noch ganz geschäftsmäßig behandeln konnte, ohne Hoffnung, die geeignete Person für den Posten zu finden. Seine Papiere zusammenschleudert, fragte er nun einleitend, ohne aufzublicken: „Maria Frey — Fräulein?“

Maria kam die Frage so überraschend, daß sie nur stumm und errötend nicken konnte.

Die Stille machte Peter aufmerksam. Er hob den Kopf und sah die neue Bewerberin an. Die Papiere entfielen seiner Hand vor Überraschung. Seine schönen Augen leuchteten strahlend, als er jetzt auf Maria zukam: „Das nenne ich eine Überraschung — und Sie be-

### Umschau in Karlsruhe

**Nordbaden will Trunksucht bekämpfen**  
 Karlsruhe (Iwb). Der Präsident des Landesbezirks Nordbaden hat in einem Rundbrief zur Bekämpfung der Trunksucht aufgerufen. Die in dem Erlaß angelegten Maßnahmen sollen sowohl gegen Trinker als auch gegen Wirte und Spirituosen-Kleinhandlanger angewandt werden, die an einen Betrunknen Alkohol abgeben. Gegen die öffentliche Ordnung störende Betrunkene soll polizeilich vorgegangen werden.

**„Lebenslänglich“ für Schwiegermuttermörder**  
 Karlsruhe (Iwb). Das Karlsruher Schwurgericht verurteilte den 37 Jahre alten Norbert Haas aus Rühlheim (Landkreis Karlsruhe) wegen Mordes an seiner Schwiegermutter zu lebenslänglichem Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Haas hatte Anfang Dezember vergangenen Jahres seine Schwiegermutter in deren Wohnung getötet, indem er ihr mit dem Brotmesser den Hals bis auf den Wirbel durchschnitt. Der Verurteilte, der von seiner Frau geschieden war, sich jedoch wieder mit ihr verheiratet wollte, glaubte, daß sich seine Schwiegermutter dieser zweiten Heirat widersetzen werde. Das Gericht sah es als erwiesen an, daß Haas die Tat planmäßig vorbereitet hatte.

In der Urteilsgründen wird ausgeführt, die Häufung der Mordtaten in letzter Zeit zeige, daß die seit dem Wiederaufbau des Staates angestrebte Achtung vor dem Menschenleben noch nicht erreicht ist. Wir wollen nicht sagen, daß dies im Zusammenhang mit der Abschaffung der Todesstrafe steht, aber wir wollen darauf hinweisen, daß wir von der Schärfe des Gesetzes Gebrauch machen werden, wenn vorläufige Tötungen in so großer Zahl begangen werden, um nicht durch unangebrachte Milde neue Opfer zu schaffen. Das Urteil wurde gesprochen in der Erkenntnis, die Achtung vor dem Menschenleben wiederherzustellen. Es geht nicht an, daß einer aus solchen Beweggründen oder aus Rache das Leben eines Menschen auslöscht. Wenn wir die Achtung vor dem Menschenleben wiederherstellen wollen, müssen wir, nachdem die Todesstrafe abgeschafft ist, mit abschreckenden Strafen vorgehen.

### Aus der badischen Heimat

**Stiftung für Vertriebene und Heimkehrer**  
 Heidelberg (Iwb). Der neugegründete „Freundeskreis der gemeinnützigen Krankenanstalten für Heimatvertriebene Michaelshof am Heiligenberg“ hat sich zur Aufgabe gemacht, an der Verwirklichung des sogenannten Iglner-Planes mitzuhelfen. Dieser Plan ist nach dem ehemaligen Großindustriellen Dr. Max Iglner benannt, der in Heidelberg eine gemeinnützige Stiftung für Heimatvertriebene und Heimkehrer errichten will. Das Projekt, das den Bau eines Sanatoriums, einer Kapelle mit Pfarrhaus und mehrere Wohnhäuser vorsieht, soll der Stammsitz der „Internationalen Gesellschaft für christlichen Aufbau in Deutschland“ werden. Flüchtlingsminister Lakschek, der die Schirmherrschaft des neu gebildeten Freundeskreises übernommen hat, will bei einem Besuch in Heidelberg mit Oberbürgermeister Dr. Swart über das Projekt sprechen. Dr. Swart hatte im Oktober auf einem öffentlichen Forum der Iglner-Plan als utopisch bezeichnet.

**Südwestfunk eröffnet Musikstudio-Gebäude**  
 Baden-Baden (Iwb). Das neu erbaute Gebäude des Musikstudios des Südwestfunks wurde durch ein Symphoniekonzert unter der Leitung von Professor Hans Rosbaud seiner Bestimmung übergeben. Vierzehnhundert Jahre hindurch war das Südwestfunk-Orchester in den Räumen des Kurhauses von Baden-Baden untergebracht, wo bisher auch die öffentlichen

Symphoniekonzerte stattfanden. Dieses Provisorium, das den Anforderungen der modernen Übertragungstechnik nur unvollkommen entsprach, ist nunmehr beendet. Der Neubau setzt die Reihe der bisherigen drei vom SWF in Anspruch genommenen Hotelgebäude auf dem Freiersberg und damit auch die vom SWF eingeschlagene Linie des „Pavillon-Systems“ einzelner Häuser mit bestimmten Aufgaben fort. Der Zuhörerraum des großen Orchestersaales enthält 300 Plätze und gestattet in besetztem und in leerem Zustand die gleichen akustischen Verhältnisse.

**70 cm Schnee auf dem Feldberg**  
 Freiburg (Iwb). Vom Feldberg (1495 Meter über dem Meer) wurden bei einer Temperatur von minus 1 Grad 70 cm Schnee, davon 8 cm Neuschnee auf fester Unterlage gemeldet. Die z. Z. noch guten Sportmöglichkeiten werden sich durch angekündigte Warmwetteraufzüge, die auch im Hochschwarzwald Tauwetter und Regen im Gefolge haben wird, voraussichtlich verschlechtern. Vom Herzogenhorn werden bei minus 3 Grad und 18 cm Neuschnee gute Sportmöglichkeiten gemeldet. Vom Schautsland bei 50 cm Pappschnee dagegen nur mäßige Sportmöglichkeiten.

## Dr. Maier ist bereit, wenn . . .

Bedingungen zur Weiterführung seines Amtes

Stuttgart (Iwb). Der württemberg-badische Ministerpräsident Dr. Maier hat in einem Interview die Frage beantwortet, ob er bereit sei, in der neuen Landesregierung wieder das Amt des Ministerpräsidenten zu übernehmen. Dr. Maier sagte, er glaube, mit einer Dienstzeit von fünf Jahren als Ministerpräsident den auf einen Bürger entfallenden Beitrag zum staatlichen Wiederaufbau geleistet zu haben. Wenn jedoch sein Mitwirken weiterhin erforderlich sein sollte, so sei er zur Fortführung seines Amtes bei der Erfüllung von folgenden zwei Bedingungen bereit:

1. Die Beschränkung der Zahl der Ministerien auf die sogenannten klassischen fünf Ministerien (Innere, Finanzen, Justiz, Kultur und Wirtschaft).
2. Abgabe verbindlicher und verpflichtender Zusagen für unverzügliche Durchführung der Staatsvereinfachung und des Amtersbaus mit effektiver Ausgabeersparnis auf der Grundlage der nicht durchgeführten Beschlüsse des Verwaltungsausschusses des alten Landtags.

**DVP für große Koalition**  
 Der Landesvorstand der Demokratischen Volkspartei Württemberg-Badens trat entsprechend einem Entschluß der DVP-Landtagsfraktion für die Schaffung einer großen Regierungskoalition ein. Vertreter der Partei wurden beauftragt, mit der CDU und der SPD bald ein sachliches Arbeitsprogramm aufzustellen, damit so schnell wie möglich eine neue Landesregierung gebildet werden kann.

**Mandatsverteilung gesetzmäßig?**  
 Justizminister Beyerle (CDU) erklärte zur Frage der Sitzverteilung für den neugewählten württemberg-badischen Landtag, das Landtagswahlgesetz von 1950 habe die Verteilung der Sitze im Landtag neu geregelt und die einschlägigen früheren Bestimmungen ausdrücklich aufgehoben. Die von dem Landeswahlleiter errechnete Sitzverteilung folge den Bestimmungen des neuen Gesetzes und sei daher gesetzmäßig. Er sei auch der Meinung, daß die Regelung der Sitzverteilung im Landtagswahlgesetz von 1950 nicht etwa als verfassungswidrig angesehen werden könne. Der Forderung der Verfassung, daß die Wahl nach den Grundsätzen der Verhältniswahl erfolgen müsse, genüge auch das neue Wahlgesetz.

**Die politische Befreiung**  
 Stuttgart (Iwb). Von den beim früheren württemberg-badischen Ministerium für po-

**Herzschlag nach dem Zahnziehen**  
 Triberg (ZSH). Nach Überstehen eines Zahnziehens erlitt im Behandlungsraum eines Dentisten eine 40 Jahre alte Frau einen Herzschlag.

**Kreuz und quer durch Baden**  
 Auch in diesem Jahr wollen amerikanische Frauenverbände in Heidelberg deutschen Kindern in Waisen- und Krankenhäusern eine Weihnachtsfreude bereiten. Die Kinder sollen mit Süßigkeiten, Spielzeug und Kleidungsstücken beschenkt werden.

Eine Matratzenfabrik ließ auf einem öffentlichen Platz in Heidelberg eine ihrer Matratzen von einer schweren Dampfwalze überfahren, um so die Güte ihrer Erzeugnisse zu beweisen. Die Oberpostdirektion Karlsruhe führt am 1. Dezember einen „Unterhaltungsdienst“ ein, der über sämtliche kulturelle Veranstaltungen einschließlich der Nachkabarettis Ankündigung gibt. Ein Anruf beim „Unterhaltungsdienst“ kostet nicht mehr als ein gewöhnliches Telefongespräch.

ausgelösten Schwierigkeiten trifft. Außerdem soll die Bundesregierung das Volk schnell und eindeutig über ihre Entscheidung aufklären.

**Geld flüchtet aus Europa**  
 Schwefels „Kriegssicherer Tresor“ mehr — Südamerika wird „Luftschutzheller der Kapitalisten“

Nach Berichten amerikanischer Zeitungen ist in den letzten Monaten — offensichtlich als Folge des Korea-Krieges — eine ständig wachsende Kapitalflucht aus den Ländern zu bemerken, die von den politischen Auseinandersetzungen am stärksten betroffen bzw. gefährdet sind. Dies gilt insbesondere für Europa, wo sich das Kapital nicht mehr sicher fühlt. Selbst die Schweiz hat ihren guten Ruf als „Kriegssicherer Tresor“ verloren. Die allgemeine Richtung des aus Europa fliehenden Kapitals geht nach Südamerika, vor allem nach Uruguay, das in seinen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen einige Ähnlichkeit mit der Schweiz hat.

**Selbst aus den USA . . .**  
 Die zweite Methode, sich und sein Geld von dem befallenen Boden Europas zu lösen, ist die Verlagerung und Übersiedlung ganzer Fabrikbetriebe nach Südamerika. Diese Entwicklung datiert jedoch nicht erst seit der Korea-Krise. Es ist festgestellt worden, daß sich über hundert Firmen aus Frankreich, Italien, der Schweiz und der Tschechoslowakei schon im Jahre 1949 die Einreisegenehmigung nach Argentinien zu verschaffen vermochten. Argentinien ist nach Uruguay und Panama das am meisten bevorzugte „Fluchtland“ des südamerikanischen Kontinents. Von dieser allgemeinen Hysterie sind selbst die USA nicht freigeblieben, da ängstliche Gemüter eine Kapitalanlage auch dort nicht mehr als sicher genug ansehen.

Die Abordnung, sein Quartier wie noch im letzten Kriege in den Vereinigten Staaten aufzuschlagen, hat schließlich noch den sehr konkreten Grund, daß fremdes Kapital sich in den USA nicht so leicht vor dem Finanzamt verstecken läßt wie in den politisch oft unklaren Verhältnissen der südamerikanischen Staaten. Die Regierungen der meisten Länder in Südamerika nehmen Flüchtlinge aus Europa, so weit sie „finanziell von Interesse“ sind, mit Wohlwollen auf. Man darf mit einiger Sicherheit behaupten, daß alle diese Staaten nach Kapital dürsten, um ihre noch brachliegenden wirtschaftlichen Kapazitäten auszunutzen. Europäische Kapitalisten sind dabei den Südamerikanern angenehmer als nordamerikanische, da deren Investitionen mit dem Geruch eines gewissen Wirtschaftsimperialismus behaftet bleiben und den selbstbewußten Nachfahren der spanischen Granden aus der Zeit der „big-stick-policy“ des Präsidenten Roosevelt um die Jahrhundertwende noch scharf in die Nasen stechen.

**„Gründerzeit“ von heute**  
 Aus einem Bericht der geographischen Gesellschaft der USA geht hervor, daß sich in Südamerika wirtschaftliche Revolutionen größten Stils ankündigen. Dieser Kontinent erlebt heute seine „Gründerzeit“. Innerhalb von Monaten entstehen neue Städte und Fabriken, werden viele Tausende der Einwohner aus den Urwaldlössern an die Zentren der aufstrebenden Industrie herangezogen. Gebiete entvölkern sich, andere dagegen verdichten von heute auf morgen ihr Gesicht. Ein deutliches Symptom für die wachsende Bedeutung Südamerikas in der Weltwirtschaft ist die Tatsache, daß Buenos Aires, die Hauptstadt Argentinien, mit drei Millionen Einwohner hinter New York und Chicago die drittgrößte Stadt des amerikanischen Doppelkontinents ist.

Der Fluchtstrom europäischen Kapitals könnte Südamerika in die Lage versetzen, dem großen Bruder im Norden erfolgreich Konkurrenz zu machen und das Erbe Europas als Mittelpunkt der Welt anzutreten. F.R.

litische Befreiung beschäftigten Personen, die die Zusicherung erhalten hatten, nach Beendigung ihrer Tätigkeit im öffentlichen Dienst angestellt zu werden, konnten bis Ende Oktober dieses Jahres 202 noch nicht untergebracht werden. Wie aus einem Bericht des Innenministeriums weiter hervorgeht, wurden bis zum 31. Oktober insgesamt 545 Gesuche um Überprüfung rechtskräftiger Spruchkammerentscheidungen auf Grund des Gesetzes zum Abschluß der politischen Befreiung erledigt. Un erledigt waren zu diesem Zeitpunkt in Württemberg-Baden noch 183 Spruchkammerverfahren erster Instanz und 79 Wiederholungsverfahren. Bei der Zentralberufungskammer waren noch 184 Berufungsbitten nicht entschieden.

**FDP zur hessischen Landtagswahl**  
 Gießen (UP). Die Landesdelegiertenkonferenz der hessischen Freien Demokratischen Partei stellte in Gießen einstimmig fest, daß die „mangelnde Überzeugungskraft“ der Bundespolitik weitgehend an der geringen Wahlbeteiligung der nicht-sozialdemokratischen Wähler in Hessen schuld gewesen sei. In einer Entschlußfassung wurden die hessischen FDP-Bundestagsabgeordneten aufgefordert, ihre Haltung der Bundesregierung gegenüber davon abhängig zu machen, daß die Regierung nachdrücklich die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung vertritt, äußerste Sparmaßnahme wahren läßt und energische Maßnahmen gegen die „spekulative Ausnutzung“ der durch die politischen Spannungen

**Vom Pferdefuhrwerk aufgespielt**  
 Fritzlar (Ib). In der Nähe von Dissen bei Fritzlar stieß ein amerikanischer Personkraftwagen gegen ein entgegenkommendes Pferdefuhrwerk und wurde von diesem buchstäblich aufgespielt. Die Deichsel des Fuhrwerks durchstieß die Windschutzscheibe und die Rückwandscheibe des Wagens. Eines der Pferde wurde auf der Stelle getötet, der Fahrer des Autos erlitt schwere Verletzungen.

**Angefahren und nochmals überfahren**  
 Ludwigsfelde (ZSH). Ein Radfahrer wurde am Ortsausgang vom Limburgerhof von einem ihn überholenden Motorrad gestreift und kam zu Fall. Ein Kraftwagen, der nicht mehr anhalten konnte, überfuhr den in der Fahrbahnmitte am Boden Liegenden so schwer, daß er im Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

Füßen des Kilimandscharo, wo Baum und Strauch von Ulrich sprachen, sprechen mußten, da würden sich ihre Gedanken sammeln und dahin zurückkehren, wo sie hingehört hätten, fünf Jahre lang!

Wenn Maria ihrer Schwiegermutter gegenüber ihre Trauer abgelegt zu haben schien — so war das eben nur äußerlich. Ihr ganzes Denken und Denken gehörte ja doch noch dem lieben Toten. Und doch fühlte sie die leise Freudigkeit, die der Pakt mit Schelling in ihr auslöste. Aus dieser Stimmung heraus empfand sie starke Sehnsucht nach Ruhe. Erst als Maria in ihrem bescheidenen Hotelzimmer saß und ihre Barschaft überrechnete, fiel es ihr schwer auf das Herz, daß das Leben auch eine reale Seite hatte, und daß sie für diese Seite gar nicht weitsehend gesorgt hatte.

Sie hatte von Schelling die Liste bekommen, nach der sie ihre Ausrüstung zu beschaffen hatte, und war bis zu dem Termin, an dem sie in Hamburg einzutreffen hatte, von ihm entlassen.

Was sollte sie nun in der Zwischenzeit ohne Geld anfangen? Unmöglich konnte sie Schelling um einen Vorschuß bitten — telegrafisch an Hans mochte sie sich nicht wenden, denn ihre Lieben in Wiesbaden waren ja ganz ahnungslos über die neuen Geschehnisse.

Aber wie kam sie nach Wiesbaden? Maria war so hilflos und ratlos, daß ein paar dumme Tränen über ihre Wangen rollten, über die sie sich selbst am meisten ärgerte.

Und dann kam der rettende Gedanke. Es blieb nichts anderes übrig, als auf dem nächsten Pfandloshaus Armbanduhr, Trauring und ein paar Kleinigkeiten zu versetzen.

Der Weg wurde ihr herzlich schwer. Nachträglich noch dankte sie ihrem verstorbenen Mann, daß seine Güte sie solange vor so bitteren Sorgen bewahrt hatte. Es war, als könnte sie, seit sie das böse Gesicht ihrer Schwiegermutter nicht mehr zu sehen brauchte, viel herzlicher an ihren Mann denken.

Auf der Pfandleihe löste sie immerhin so viel aus den Sachen, daß sie dritter Klasse nach Wiesbaden fahren konnte und noch Geld

für Hotel und ein Telegramm an Brigitte übrig behielt.

Und nun, da sie ihr Weiterkommen gesichert sah, wuchs ihr guter Mut, und sie begann, Spaß an ihrer bedrängten Lage zu finden. Mit gutem Humor machte sie sich an dem Tages auf die Reise nach Wiesbaden.

Die Geheimrätin hatte bei der Entdeckung von Marias Flucht nicht an deren Reise zu Schelling glauben wollen. Bei ihr stand es fest, daß Maria ihr zum Trotz nach Wiesbaden gefahren sei. Erst als sie auf ein Telegramm eine konfuse Antwort bekam, der Schreck und Verwirrung anzumerken war, brach bei ihr helle Wut aus. Sie wußte tatsächlich zunächst nicht, was sie anfangen sollte, und kam dann endlich zu dem Entschluß, an Schelling zu schreiben und ihm mit geharnischten Worten zu untersagen, Maria zu engagieren.

Fieberhaft suchte sie nun nach dem Inserat Peter Schellings, das das ganze Unheil nach ihrer Meinung angerichtet hatte, um die Adresse des Professors zu bekommen. Natürlich war im ganzen Hause der Wäch nicht mehr zu finden, obgleich die alte Dame alles durchkramte und besonders in Marias Zimmer das Unterste zu oberst kehrte.

Sie erzürnte sich deshalb ernstlich mit Frau Haller, die ganz empört kündigte und am Abend in einem Brief an Brigitte ihr Herz ausschüttete.

Das hatte die Laune der Geheimrätin natürlich nicht gebessert, und ihr Brief an Professor Schelling fiel sehr geharnischt aus.

Da ihr kein anderer Ausweg blieb, schickte sie den Brief an die Münchener Adresse, mit dem Vermerk „nachsenden“.

So trat dieser Brief, der Marias sorgfältig gehütetes Geheimnis mit einem Schlag verriet, eine lange und beschwerliche Reise an. Er hatte das Pech, immer dann an die neue Adresse zu kommen, wenn Schelling gerade wieder seinen Aufenthaltsort gewechselt hatte.

In Wiesbaden hatte das Alarmtelegramm der Geheimrätin natürlich große Aufregung verursacht.

(Fortsetzung folgt)

## PETER SCHELLINGS EROBERUNG

ROMAN von Margarete Esser

27. Fortsetzung

Maria besprach nun mit Schelling noch das Geschichtliche. Er bot ihr ein Gehalt an, das sie erötend annahm, weil es weit reichlicher war, als sie gehofft hatte. Das machte sie nun ganz unabhängig von ihrer Schwiegermutter.

Schelling schloß dann die Verhandlung: „Wir reisen Anfang des kommenden Monats mit der „Wagon“ von Hamburg ab. Sie beschaffen sich Ihre Ausrüstung nach einer Liste, die ich Ihnen zukommen lasse, und erwarten mich in Hamburg. Ich muß gestehen, daß ich mich jetzt herzlich auf diese Reise freue. — Wir wollen ja nun Freud und Leid zusammen tragen — da muß ich Sie auch flüchtig von den Gründen dieser Reise unterrichten. Ulrich Dorns Forschungen werden Ihnen nicht unbekannt sein.“

„Nein, natürlich nicht!“

„Ich vermaß mich, das Werk meines verstorbenen Kollegen anzugreifen. An sich eine Torheit, denn man soll den Toten ihre Ruhe gönnen! Hinterher, fast zu spät, sind mir Zweifel aufgestiegen, ob Dorn mit seiner Behauptung nicht doch recht habe. Der Sache gehe ich jetzt auf den Grund. Ein wenig ist meine Reise also ein Bußgang nach Canossa. Zum erstenmal in meinem Leben war ich vorzeitig. Es sollte mir sehr leid tun, wenn ich meinem toten Kollegen unrecht getan hätte.“

Diesen Worten lauschte Maria mit solchem Entzücken, daß er ihr leuchtend aus den Augen sprach.

Schelling sah das edle Feuer. Er hatte wirklich noch nie so schöne Augen gesehen, wie die Maria Freys.

Schelling ahnte nicht, wie wohl er Maria mit seinen Worten tat. Er bestätigte ihr ja noch einmal, was ihr sein Brief schon sagte, daß sie vor Ulrich sich recht tat, wenn sie sich Peter Schelling verschrieb. Nun konnte sie es unbedenklich tun! Die Hoffnung, durch heimliche Klugheit dem Werk ihres Mannes

zum Sieg verhelfen zu können, war die Abolition, die Maria sich selbst erteilte.

Denn wie Peter Schelling jetzt den Forschungen Ulrich Dorn gegenüberstand, konnte Maria ja wirklich viel, alles retten, wenn sie die Reise mitmachte. Das nahm einen leichten Druck von ihr und machte sie strahlend froh. Heiter lächelnd sah sie Schelling jetzt an.

„Und worin bestehen meine Pflichten?“

„Ich habe, wie schon gesagt, bei all meinen früheren Reisen gefunden, daß eine Frau mit wenig Mittel Ordnung und Behagen für mich und meine Leute zu verbreiten versteht. Im Grunde ist damit und mit Ihrer ärztlichen Hilfe bei Untersuchungen der enge Rahmen Ihrer Tätigkeit gegeben. Wie weit Sie selbst ihn ausdehnen wollen, steht ganz bei Ihnen; also — auf gutes Einvernehmen, Fräulein Frey!“

Er bot Maria seine Hand, und nach einem unmerklichen Zögern schlug sie ein.

Maria war dann verabschiedet, und mit einem ganz sonderbaren Gefühl stand sie vor dem Hotel vor der Straße, glücklich und doch aus irgendeinem unkontrollierbaren Gedanken schuldbehaftet.

Maria gehörte zu den Naturen, die nicht leichten Herzens mit alten Überlieferungen brachen. Sie wollte eher an sich selbst zweifeln, als skrupellos mit dem Gefühl brechen, das ihr einmal ein so tiefinnerliches Bedürfnis war.

Aber je mehr sie über sich und ihren jüngsten Entschluß nachdachte — um so lebhafter wurde in ihr die Sehnsucht nach Ulrichs Grab. Sie mußte etwas Greifbares, Sichtbares haben in all den Wirren ihrer neuen Gefühle, Gedanken und Erinnerungen geben hier nichts mehr. Sie wollte Ulrich nicht verlieren. Das Zugehörigkeitsgefühl zu ihm war noch so stark in ihr, daß sie die neuen Eindrücke verwirren mußten. Aber dort unten zu



Unter großem Propaganda-Aufwand wurden in der von Jugoslawien besetzten Zone B der Stadt Triest Wahlen durchgeführt. Überall sah man das Bild Titos, geschmückt mit Fähnchen und Grün. — Die Westmächte bemühen sich, Tito dazu zu bewegen, die „ethnische Grenze“ anzuerkennen, wodurch zwei Drittel der Zone B mit 40 000 Einwohnern zu Italien kämen. Die Zone A mit ihren 320 000 Einwohnern gehört ebenfalls schon praktisch zu Italien. Dafür soll Italien auf die Rückeroberung des Territoriums von Triest verzichten. (Aufn.: dpa)

## Das veränderte Gesicht Dalmatiens

Über Ragusa leuchtet noch das große weiße Kreuz

Der unbeleuchtete Personenzug aus Lubljana kämpft sich durch die Nacht und die Berge in Richtung Rijeka (Plum). Selbstverständlich mit Verspätung, denn hier gehört die Verspätung praktisch zum Fahrplan. Die Dritte-Klasse-Wagen sind überfüllt, es ist Samstagabend und die jungen Gardisten mit roten Fähnchen und roten Wimpeln gehen auf die Tour. Sehen kann man eigentlich nichts. Man spürt höchstens einmal einen Stockschlag, und wenn man dann zum „Gegenstoß“ ausweichen will, fühlt man, daß der Stock mit einem Fahnenstock versehen ist. Daß es rot ist, sieht man ebenfalls nicht, aber das weiß man. Und wenn man auch nicht sieht, daß der Nebenmann sein Nachtmahl verzehrt, so riecht man es, da vor solchen Genüssen gewöhnlich die Fenster feierlich geschlossen werden: eben kaut er an einem Ziegenkäse, den er mit einem Schluck Schnaps hinunterspült.

Im Hafen von Rijeka selbst spielt sich ein Nachtleben ganz besonderer Art ab. Zwischen Tonnen und Kästen liegen die Menschen herum und warten auf den Zugang zum Schiff, und vor dem Reisebüro an der Straße zum Hafen — es ist kurz nach Mitternacht — steht eine Schlange von Leuten, um sofort dann an die Reihe zu kommen, wenn sich in der Früh die Tore öffnen.

Die „Dalmacia“, das überfüllte und einst weiße Schiff, stampft südostwärts, zur Linken die weiße, kohlegebrannte Küste, zur Rechten Insel an Insel und darzwischen hin und wieder ein Ausblick auf das weite, offene Meer, hinter dem man — in ungescheuer Ferne — Italien weiß. Zuerst geht der Weg vorbei an Krk und Rab, dann an der Insel Pag, um schließlich im einstmaligen italienischen Zara, dem heutigen Zadar, kurz anzulegen. Und der Bug des Schiffes zieht weiter die Furchen an Biograd vorbei hinein nach Sibenik und schließlich in die Bucht von Split (Spalato).

Split ist der größte jugoslawische Hafen und damit Stützpunkt der Tito-Kriegsmarine. Auf der großen Kaiserstraße, der „Titova Obala“, herrscht ein buntes Treiben. Die heißen Uniformen der Offiziere, die blauen der Marineeinheiten, das Wischen der blau-groben Stoff der Miliz. Autos steht alte Vehikel, doch darzwischen die neuesten Studebaker oder Ford, Chevrolet oder Buick mit dem jugoslawischen Wimpel am linken Kotflügel: die sogenannten „Volkswagen“, d. h. es sind eigentlich die Wagen der Regierung, doch werden sie spöttisch nach dem, der sie bezahlt, Volkswagen genannt.

Split selbst ist vor allem in seiner Innenstadt sehenswert. Hier liegt der alte Diokletian-Palast mit einer Länge von etwa 270 Metern. Dieses Bauwerk aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. ist heute selbstverständlich nur mehr als Ruine erhalten, doch direkt in dieselbe hinein sind die Wohnhäuser gebaut. Wertvoll anderswärts ist besonders das Mausoleum Diokletians, das heute der Dom von Split ist.

Doch die „Dalmacia“ hält nicht lange in Split. Sie muß weiter, an der Insel Brač und Hvar vorbei, um einen kurzen Besuch auf Korčula zu machen und legt schließlich in Lapad, dem Hafen von Dubrovnik, einstmals Ragusa, an. Mit einer sehr luftigen Straßenbahn geht es über den „Berg“ hinein nach Dubrovnik.

Tagsüber schläft Ragusa den Schlaf des Sonnenermüdeten, doch abends schwirrt es aus allen Gassen und Toren auf die Piazza.

Ausländern gegenüber ist man in seinen Fremdgeschäften ausgesprochen höflich und zuvorkommend, doch die Preise sind beim offiziellen Umrrechnungskurs kaum mit einem normalen Geldbeutel in Einklang zu bringen. In einem kleinen Delikatessengeschäft, in dem zwei winzige Marmortischchen zum Niederlassen einladen, ist man versucht, sich im Weinland Jugoslawien ausnahmsweise einmal einen echten Dalmatiner Wein zu genehmigen. Es wird aber — wenn überhaupt — bestimmt bei dieser Ausnahme bleiben, kommt doch der Liter „crno vino“ auf etwas über 10.— DM zu stehen.

Ein kleiner Rundgang durch die Stadt beweist auch hier wieder, auf weich historischem Boden man sich befindet. Die ganze Stadt selbst ist von der alten Mauer umgeben, die aus dem 13. Jahrhundert stammt und heute noch vollständig erhalten ist und von drei alten Befestigungen flankiert wird. Über der Stadt, direkt neben der Kaserne aus der Zeit Napoleons, auf dem Berg Srđ, leuchtet das große weiße Kreuz als Erinnerung an den Eucharistischen Kongreß des Jahres 1837.

Wenn die Sonne schon längst untergegangen ist, wenn die tagsüber erhitzten Hausmauern ihre Wärme ausstrahlen, dann zieht sich die Bevölkerung wieder nach und nach in die schmalen Seitengassen zurück. Zurück für wenige Stunden, bis in der Früh wieder der Fünfjahresplan ruft.



Noch immer ist Jugoslawien das große Rätsel an der Adria. Die Erhaltung der Sicherheit im Mittelmeer verlangt nach schneller Besichtigung der zwischen Jugoslawien und Italien sowie Griechenland schwebenden Probleme. Schon einmal gingen ja in Serbien Schlüsse los, die die ganze Welt ins Unglück stürzten. Ein besonders „heiliges Eisen“ ist nach wie vor der „Freistaat“ Triest. (Zeichn.: Orbis-Karte)

# Jugoslawien

## DIE ROTE SPHINX AN DER ADRIA

Nach dem militärischen Zusammenbruch Jugoslawiens im Jahre 1941 — hien es nur natürlich, daß Moskau einem Mann sein Vertrauen schenkte, der durch seine Herkunft und Vergangenheit nicht der Belgrader Intelligenz angehörte. Denn Josip Broz, genannt Tito, der aus Zagoren in Kroatien stammte, war ursprünglich ein einfacher Schlosser, dann unter der Donaumonarchie k. k. Unteroffizier und schließlich im ersten Weltkrieg ein geistiger Zögling des Moskauer Lenininstituts, aus dem andere prominente kommunistische Führer wie Palmiro Togliatti, Mao Tse tung und Ho Chi-minh hervorgegangen sind.

Statt sich im Sinne Moskaus in die gemeinsame Widerstandsfront einzureihen, verfolgten die kommunistischen Tito-Partisanen, die erst im Sommer 1941 in die Ereignisse eingriffen, von Anfang an eine autonome Politik, so daß die ersten Zerwürfnisse mit Moskau auf jene Zeit des zweiten Weltkrieges zurückgehen. Daß der Tito-Kommunismus sich der Moskauer Politik des Burgfriedens, d. h. der Zusammenarbeit mit allen Widerstandskräften, mit Erfolg widersetzt und einen eigenen Kurs einschlug, erregte in Moskau natürlich großes Mißfallen.

Die Machtergreifung Titos glich einem kommunistischen Staatsstreich wider den Willen der überwiegenden Mehrheit des jugoslawischen Volkes, das bis zum heutigen Tage, trotz des Banstrahles des Kommunismus gegen Tito, den Machthabern in Belgrad ablehnend gegenübersteht. Tito hatte sich zwar verpflichtet, mit der Opposition die Regierungsgewalt zu teilen, aber nur zu bald folgte er dem Beispiel der Satelliten Moskaus, stellte die bürgerlichen und sozialistischen Elemente kalt und errichtete eine reine kommunistische Diktatur. Wenn seither die wirtschaftliche Entwicklung in Jugoslawien nicht den erhofften Erfolg zeitigte und manches kommunistische Experiment sich als undurchführbar oder gar als Fehlschlag erwies, so ist dies nicht zuletzt auf die Passivität des Volkes

und die innere Sabotage gegenüber dem Regime zurückzuführen.

Die meisten unvoreingenommenen Beobachter in Jugoslawien, wie übrigens auch die alliierten Kreise in Triest, sind sich darüber einig, daß die materielle Hilfe des Westens allein nicht genügt, um in Jugoslawien eine Gesundung der Lage herbeizuführen. Es genügt ferner noch nicht, wenn Tito gewisse extremistische Maßnahmen allmählich wieder lockert oder gar außer Kraft setzt, solange die Opposition in der Skoptschina nicht zu Wort kommt, und die verborgenen Kräfte im Volke für den gemeinsamen Wiederaufbau und die politische Zusammenarbeit aktiviert werden.

In diesem Sinne scheinen die offizielle Labourdelegation, die umlingt in Jugoslawien weilte, sowie auch die amerikanischen Beobachter in Belgrad ihren Einfluß eingesetzt zu haben, da man in Washington und London der Auffassung zu sein scheint, daß ähnlich wie in Griechenland und in der Türkei, erst eine grundsätzliche Wandlung der diktatorischen Staatsform zu den erhofften Erfolgen führen kann. Die Frage, ob Tito dazu bereit ist und ob er sich gar zu einer weitgehenden Demokratisierung Jugoslawiens bereithält, hängt in erster Linie von ihm selbst und dem Kreis der Männer ab, die bisher in enger Zusammenarbeit mit ihm das Schicksal Jugoslawiens mitbestimmt haben.

Es kann sich dabei wohl kaum um eine grundsätzliche Preisgabe des kommunistischen Regimes handeln, möglicherweise aber doch um eine Zusammenarbeit mit gewissen demokratischen, oppositionellen Kräften. Erst dann kann Jugoslawien als ein wirkliches Bollwerk des Westens gegen den Osten betrachtet werden. Eine Zwitterstellung zwischen den beiden Welten, wie sie das Land bisher innehatte, scheint auf die Dauer unhalbar, so daß Tito sich früher oder später zu entscheiden haben wird.

G. F. A.



So sah Belgrads Hauptstraße, die Terazije, noch vor gar nicht langer Zeit aus: Überall prangten die sowjetischen Embleme Hammer und Sichel. Heute, da man sich mit dem großen Bruder in Moskau überworfen hat, sind zwar die russischen Freundschaftszeichen verschwunden; der fünfstrahlige Kommunismstern steht weiter im Wappen Jugoslawiens. Die Fassade hat sich ein wenig verändert, doch die Gesinnung blieb dieselbe. (Aufn.: dpa)

## Versunkene Märchenpracht des Orients

Besuch in Bosniens Hauptstadt Serajewo

Auf die Minaretts und Häuser des alten Stadttells, der sich zwischen den sanften Hügeln der Romanija, des Trebevic und dem Tal der Miljacka erstreckt, brennt die Sonne. Regungalos, wie ein müdes, zusammengesunkenes Tier, liegt unter ihren drückenden Strahlen Serajewo, die Hauptstadt Bosniens und der Herzegowina, die Stadt der 99 Moscheen, in der vor mehr als 30 Jahren die Schlüsse eines Fanatikens den Brand des ersten Weltkrieges entfachten.

Einmal meinten Reisende aus dem Westen, die den ältesten Teil der Stadt besuchten, nach Istanbul gekommen zu sein. In dem bunten, bewegten und lebhaften Treiben der Bascarsija, der Bazaar, spiegelte sich unverfälschte orientalische Lebensart.

Heute sind alle Spuren dieser orientalischen Idylle des alten Serajewo verschwunden. Als ob ein Orkan über der Bascarsija gewüdet hätte, ist fortgeweht, was an Vergangenheit und Tradition der Stadt erinnert. Die Werkstätten und kleinen offenen Verkaufsläden sind modernen Großbauten gewichen, und die früheren Besitzer arbeiten in den verstaatlichten Betrieben für Kunstgewerbe. Verstummt ist das rhythmische Hämmern der heiligen Kupferschmiede, das einst den ganzen bunten „Kuhndjuluk“ (Stadtbezirk der Kupferschmiede) durchdrönte. Und selbst die „Tekija“, der alte Brunnen inmitten der Bascarsija mit seinen hundert wilden Tauben, lebt nur noch in der Erinnerung der Menschen, die jetzt über den leeren Platz gehen, auf dem einst der Brunnen stand, und die neuen Formen ihres Lebens nicht begreifen können. Als Denkmal der Vergangenheit bleibt auf der Bascarsija einzig und allein die Garzi-Husrevbeg-Moschee mit dem jahrhundertalten Sahut-Minarett. Auch sie soll wegen „Baufälligkeit“ bald abgetragen werden.

Aber nicht nur die Altstadt hat ihr Gesicht von Grund auf gewandelt. Von den zahlreichen Häusern orientalischen Stils am Zirkusplatz bleibt kein einziges mehr. An ihrer Stelle erhebt sich ein einfarbig-moderner Riesenbau, in dem die Ministerien der Bosnisch-Herzegowinischen Republik untergebracht sind. Das alte „Turbe“ gegenüber der Moschee des Ali-Pascha, in dem vier Jahrhunderte hindurch die Dervische ihre Gebete verrichteten, ist der sozialistischen Planung ebenso zum Opfer gefallen wie das große Gebäude des katholischen Erzbistums, in dem einst der Jesuitenorden seinen Nachwuchs schulte, und der heute dem staatlichen Unterricht dient. Aus den zahlreichen „Mektebe“ und „Medressa“ den mohammedanischen Volksschulen religiösen Charakters, sind staatliche Kinderheime und Werkstätten geworden. Die mohammedanisch-theologische Fakultät, die einzige ihrer Art in Europa, ein Gebäude in prächtig-ausdrucksvollem maurischen Stil, wurde in eine juristische Fakultät umgewandelt und aus der pravoslavischen theologischen Fakultät wurde trotz des guten Einvernehmens, das zwischen der orthodoxen Kirche und dem Titoregime herrscht, eine Technische Hochschule.

Aus den Straßen der Stadt ist das buntfarbige Leben gewichen. Ein freier Handel, das Lebenselement der Orientalen, besteht auch in der primitivsten Form nicht mehr. Mit harten Griffen hat der Titostaat auch das bosnische Land in das Schema seines sozialistischen Plansystems gezwungen.

So ist binnen wenigen Jahren ein Stück Orient in Europa untergegangen, an dem vier Jahrhunderte mit vielen bunten Farben und kunstvollen Fäden gewirkt haben. Gleichmacheri, Eintönigkeit und über den Leisten geschlagenes Gleichmaß haben die Atmosphäre aus Tausendjähriger Nacht verdrängt.

# AUS UNSERER HEIMAT

## Speyerer Novembertage

„Düster wird's am Binsenstrand...“ — ein altes Gedicht geht einem durch den Sinn — „Hohl und grün die Wogen ziehn, / fern ein Regenstrich im Lande / malt sich an die Wolken hin.“ Man steht am Rhein. Vielleicht an der Stelle, wo Hölderlin stand, wo Goethe stand, an der Stelle, von der Hölderlin an die Mutter schrieb: „Ich hielt lange still.“ Im müden Licht zieht der Rhein, „wie ein stiller Bach dahintreibend“; so empfand Goethe seinen mächtigen Lauf. Man sieht die kleine Skizze vor sich, die Goethe am Ufer sitzend anfertigte für die Geliebte in Weimar. Sein „ganz vorig Leben“ sei vor ihm aufgestanden im Angesicht des Vergangenen, das ihn hier anschau. So gesteht er in seinem Brief an Frau von Stein.

„In die abendlichen Lüfte / steigt ein wunderbarer Duft“ schließt das Gedicht von Martin Greif, das uns so nahe berührt an diesem Spätnachmittag auf dem jenseitigen Ufer des Rheins, da die Dämmerung herabbricht über die alte Stadt am Strom.

Der moderne Voith-Schneider-Propeller dreht sich in rasender Geschwindigkeit. In zwei Minuten überbrückt die Fähre den 250 m breiten Strom; er trägt eilige Fahrgäste auf seinem Rücken, ganz Kind unserer Zeit. Man sieht aus Gitterwerk der Fähre gehen, den mächtigen Schatten der Vergangenheit ganz hingleben. Der viertürmige Domkoloss ragt dunkelblau zwischen den entlaubten Pappeln und Weiden und dem nützlichen Stelwerk in Ufernähe. „Er ist auch heute noch von einer unvergleichlichen Majestät. Er hat den Zeiten widerstanden, den Menschen, den Kriegen, den Belagerungen, den Bränden, den Tumulten der Revolutionen und selbst den Verschönerungen: Ich kann nicht sagen, ich hätte die Kirche gesehen, so sehr war ich erfüllt von dem Gedanken, den sie mir offenbarte. Nein, das Bauwerk habe ich nicht gesehen; ich habe diesen Gedanken gesehen. Von allem übrigen weiß ich nichts mehr. Alles verging vor meinen Augen wie ein Schatten.“ So Viktor Hugo und so empfand man mit ihm die Macht und die Idee des Bauwerks am Strom.

Bevor der Tag völlig verläicht, steht man vor einem kupfergetriebenen Tor in einem düsterschweren Raum, der „einem Säulenwald gleicht“.

### „PER ME REGES REGNANT“

lautet seine Inschrift. Man ist in der Gruft der Kaiser im Dom, in der Grabkirche des Reiches an einer Stütze des Abendlandes.

Von Eisenbändern umschlossen, steht der steinerne Sarg des Domgründers, des Saliers Konrad II. Er starb 1039 zu Utrecht. Rechts von ihm birgt die Gruft den Staub seiner Gattin Gisela. Links von Konrad ruhen die Gebeine Heinrich III. Wie führte er in Macht, Güte Reich und Kirche nahe zur Einheit des christlichen Abendlandes! Und links daneben die Gebeine Heinrich IV., des Gebannten, dem fünf Jahre lang das Begräbnis im Dom verweigert war, von dem die Sage so rührend berichtet, daß die Domglocken von selber sangen und klangen, als er arm und geküchelt, unerkannt sein Leben verhauchte. Die Geschichte weiß, daß er in Lüttich starb, von Schicksal gebrochen, daß die Bauern jener Gegend die Erde sammelten, in der der Tote kurze Zeit geruht hätte und sie über ihre Felder streuten; daß sie Saatkorn auf seinen Sarg legten, damit goldne Fruchtbarkeit sie zee. So hing das Volk an dem Gelächerten.

## Eine Episode

### aus Samuel Friedrich Sauters Leben

„Mit Verlaub, Schulmeister, wollest mir gestatten, daß ich bei Euch guten Tag sage. Vielleicht hat die Frau Schulmeisterin etwas vonnöten an Bändele, Borden, Spitzen? Tüt sie aber nichts gebrauchen, dann nichts für un- gut, Schulmeister!“

Der also Angeredete war der Flehinger Schulmeister Samuel Friedrich Sauter, der an seinem Spinett eine Melodie probierte, als der Hausierer mit seinem Tragkorb auf dem Rücken in die bescheidene Wohnstube im Flehinger Schulhaus eintrat. Mit freundlichen Worten lud der Hausherr den Krämermichel zum Sitzen ein. Er schenkte aus dem Krüge, der auf der Kommode stand, dem gern gesehenen Gäste ein Glas Apfelwein ein.

„Ist kein Rebensaft, Krämermichel, aber gegen den Durst gar bekömmlich!“ forderte er den Hausierer zum Trinken auf. „Mit dem Geschäft wird's wohl nicht viel werden, lieber Freund, denn die Gulden und Kreuzer sind rar beim Schulmeister. Hab grad ein Gedicht dazu gemacht.“ Samuel Friedrich Sauter griff nach einem Heft, das auf dem Spinett lag und las dem Krämermichel seine neuesten Verse vor.

Willst wissen, Du, mein lieber Christ,  
Wer das geplag'te Männlein ist?  
Die Antwort lautet allgemein:  
Ein armes Dorfschulmeisterlein.  
Und mit einem lustigen Zwinkern um die schalkhaft blickenden Augen fuhr er fort:  
Bei einem kargen Stückchen Brot,  
Umringt von Sorgen, Mühe, Not,  
Soll es dem Staate nützlich sein,  
Das arme Dorfschulmeisterlein.

Daß der Schulmeister von Flehingen Verse machte, war dem Krämermichel zur Genüge bekannt. Sangen doch die Schulkinder im Badischen und im Württembergischen das Kartoffellied, jenen Lobgesang auf Franz Drake. Der Krämermichel fing es zu summen an, der Schulmeister schlug die Töne dazu auf seinem Spinett an, und dann klangen die beiden

Drüben in der Nische zur Linken der Sarkophag seines Sohnes Heinrich V., der dem Vater tödlich und brutal das Königtum genommen. In einer Reihe Friedrich Barbarossa, des Verschollenen Gemahlin Berta, zusammen mit ihrem Töchterchen Agnes bestattet. Neben ihr die irdischen Reste Philipps von Schwaben, dann Rudolf von Habsburg.

„Auf der Burg zu Gernersheim / stark an Geist, am Leibe schwach / sitzt der greise Kaiser Rudolf / spietend das gewohnte Schach...“ Wie klingt Justus Kerner's Ballade hohl in Raum und Stunde in dieser weltweiten Geisterhalle. 1291, dem Tode nah, ritt der greise Kaiser gen Speyer, um dort zu sterben.

Links noch zwei Gräber: Adolf und Albrecht, beide vom Schwert gefallen; Adolf von Albrechts Hand.

Neun Särge „mit dem drofflichen Bahrtuch des Schweizens, der Nacht und der Verehrung bedeckt!“ Viktor Hugo träumte vor ihrer Ruhestätte das Träumen dieser Großen nach.

Aus den Schauern der Dämmerung über dem frühen Speyer erhebt sich die Gestalt Heinrichs IV.

Es ist November. In seiner Pfalz geht der König gebrochenen Schrittes auf und ab, auf und ab. Seine müden Schritte dröhnen, dröhnen durch die Geschichte. Man schreibt das Jahr 1106. Der stolze Kaiser ist gebrochen. Er, der im Januar auf der Synode in Worms noch den Papst seiner Würde entsetzte, dessen Gesandte noch auf der Fastensynode in Rom den Vertreter Christi von Petri Stuhl wissen, ist von Gregors Bann getroffen, die Untertanen sind des Königsleides entbunden.

Novemberebel brausen um die Pfalz zu Speyer; nur weniger Getreuer ist der König noch verblieben. Ein Jahr nutzloser Anstrengungen liegt hinter ihm. Gregor ist stärker als der deutsche König. Die Fürsten fallen ab und es bleibt dem König nur die Erzwingung der Bannlösung. Er geht von Speyer nach Canossa. In Nacht und Nebel der dunkelsten Jahreszeit bricht er in Speyer auf. Zwei volle Wintertage steht der König barfuß, im Büßergewand, innerhalb der Mauern vor dem Burgtor des Schlosses Canossa bei Reggio in Italien. — Diese harte Bube mußte ihn vom Banne lösen.

## Vom Metzgerburchen zum Reichsbaron

### Seltene Lebensgeschichte eines Grötzingers

Es waren unruhige Zeiten, als der junge Metzgerburche Johann Nikolaus Nidda sich in Grötzingen niederließ. Die Dörfer des Pfälztales litten unter den Folgen der französischen Raubkriege. Viele Häuser waren zerstört, Hunger und Seuchen waren ständige Gäste, und des Kriegslärmes schien es kein Ende geben zu wollen. Zu Speyer hatte der junge Nidda, der an Michaelis 1673 in Schweinheim im damals kurfürstlichen Amte Gernersheim das Licht der Welt erblickte, die Schule besucht. Bei seinem Vater erlernte er das Metzgerhandwerk und kam nach der Zerstörung von Speyer mit seinen Eltern nach Durlach. Als Achtzehnjähriger führte er im Jahre 1690 die Anna Katharina Kleffer, die Tochter des Grötzingers Kannehwirts, heim. Der junge Metzger trieb einen schwunghaften Viehhandel. Er kaufte das Vieh auf und trieb es den Truppen zu, um es dort mit

Ein Herrscherberg hatte sich gebeugt, ein Vaterherz sollte brechen: Der alte Rhein sah, wie sich bei Koblenz der Vater dem Sohne zu Füßen warf und ihn beschwor, der Sohnespflicht eingedenk zu sein. So zogen sie beide auf Mainz zu. Da bemächtigte sich der Sohn des Vaters und warf ihn als Gefangenen auf Burg Bockelheim. Der Sohn nahm die Krone. Erschütternd ist die Bitte an den Bischof von Speyer: „Des Reiches entsetzt, bleibt mir nur der Verzicht auf alle Waffengewalt. Gebt mir eine Pfunde zu Speyer, damit ich meiner Herrin, der Gottesmutter, dienen mag; denn ich bin bewandert in den Wissenschaften und weiß, wie man zu Chore geht.“ Die Bitte blieb dem Greis versagt. Wie ein Wild gehetzt, starb er zu Lüttich. Der Bischof wies der Kaiserleiche die Grabstätte im Dom zu Lüttich zu. Er mußte sie wieder aus geweihter Erde nehmen. In einer Kapelle am Maaßufer in ungeweihter Erde wurde sie beigesetzt, dann nach Speyer gebracht, in ungeweihte Erde. Fünf Jahre später zwang der Sohn den Papst, den Bann vom Vater zu nehmen und setzte die Überreste mit großem Gepränge im Königsthor des Münsters bei. Dabei gab er der Stadt wichtige Rechte, und — Speyer lobte den Sohn.

Als er starb wimmerte das Armesünderglöcklein, die Glockenstimmen im Kaiserdom schwiegen; so will es die Sage wissen.

Schatten, novemberliche Schatten, schweben um den Dom in der sinkenden Nacht.

Dort trägt ein König einen Gottesmann auf seinen Armen durch das Gedränge des Volkes an die Pforte des Münsters: Bernhard von Clairvaux hat dem Zögernden, nach wortgewaltiger Rede das Kreuz zur Fahrt ins Heilige Land, zum Glaubenskrieg, zum Kreuzzug, in die Hand gedrückt. Der Schrei des Volkes hallt noch nach.

Man legt die Hand in tiefer Dämmerung auf den kühlen Stein des Domnapses. Allen Schuldigen war er einst Zufucht, Altar und Pforte des Lebens: Sicherheit. Es ist schwer, die Hand von dem kühlen Stein zu lösen. — Ein Bürger geht in der Dämmerung vorüber. Er riecht sehr dlesseitig nach Tabak und Abendschoppen und schaut einen verwundert an.

Da löst sich von selbst die Hand vom Stein.  
Karl Heinz

großem Gewinne loszuschlagen. In den Jahren 1692 und 1694 lagerte die französische Hauptarmee vor Grötzingen. Von der Partein Haß und Gunst umstrickt schwankt sein Charakterbild in der geschichtlichen Überlieferung. Böse Zungen sagten ihm nach, daß er kein Mittel gescheut habe, seinen Reichtum zu mehren. So habe er unter den Pfälzern die Reude in die Schaffherden eingeschleppt, um sie dann zu geringem Preise zu erziehen. Man spricht heute noch von den Laibbrotläckern, die der geschäftstüchtige Metzger um einen Laib Brot erwarb, als im Jahre 1699 eine große Teuerung herrschte. Ein Waldstück des Grötzingers Bergwaldes heißt heute noch der Niddawald. Er war zu Niddas Zeiten Berghausener Gemeindebesitz. Der reiche Grötzingers Metzger ließ der Nachbargemeinde ein Kapital gegen Verpfändung dieses 22 Morgen großen Waldes. Als die

Berghausener zur festgesetzten Frist die Schuld nicht abtragen konnten, fiel der Wald dem Gläubiger zu.

Andere wieder rühmen den reichen Mann von Grötzingen als einen großen Wohltäter, der viel Gutes tat. So hinterließ er ein Vermächtnis von 100 Gulden, dessen Zinsen alljährlich an die Armen verteilt wurden.

Heute noch ist die Erinnerung an den reichsten Mann des Pfälztales in Grötzingen lebendig. Wohl erhalten blieb das stattliche Gebäude des Badischen Hofes, das Nidda erbaut. In der Hauswand ist das Wappen Niddas eingelassen. Auch das Gasthaus zur Kanne war sein Eigentum geworden. Die Tor-einfahrt mit ihren Steinmetzverzierungen war eine Zierde des Dorfbildes, bis im letzten Kriege das stattliche Gebäude niederbrannte. Das Schild der „Kanne“ oder des „Niddahauses“ — wie es im Dorfe heißt — wird im Pfälzermuseum zu Durlach aufbewahrt. Auf dem Platz hinter der Kanne, der bis zum Floßgraben reichte, hatte Nidda Gärten mit Springbrunnen anlegen lassen. Das Gelände beim heutigen Bahnhof trägt heute noch die Bezeichnung „Edelmännle“. Es gehörte zum Besitz der Witwe Niddas.

Besonderer Wertschätzung erfreute sich der wohlhabende und kluge Mann bei seinem Landesherren Friedrich Magnus, der zu jener Zeit im Grötzingers Schloß wohnte. Der Markgraf ernannte Nidda zum Ökonomieverwalter der fürstlichen Kammergüter und kehrte oft in die „Kanne“ ein. Als bei Ausbruch des spanischen Erbfolgekrieges der Markgraf ein badisches Kontingent zur Reichsarmee zu entsenden hatte und er dem Grötzingers Freund seine Not klagte, hatte der einen merkwürdigen Einfall. Er ließ in aller Stille 120 Mann anwerben, rüstete sie auf seine Kosten aus und ließ sie ausbilden. Dann lud er den Markgrafen zur Tafel in die „Kanne“. Als die Herrschaften beim Mahle saßen, erkante Trompetengeschmetter. Der Gastgeber führte seine Gäste auf den Balkon. Auf dem Platze vor der Kanne war die Kompanie aufmarschiert. Sie begrüßte den Fürsten mit klingendem Spiel, und der Kannewirt übergab seinem Landesherren die Kompanie zum Geschenk.

Für dieses fürstliche Geschenk wußte sich Friedrich Magnus fürstlich zu bedanken. Er ernannte Nidda zum kaiserlichen Hauptmann in badischen Diensten und besorgte ihm beim Kaiser in Wien den Adelstitel. „Doch blieb Nidda auch weiterhin der Wirt und Metzger und der hilfsbereite Mitbürger“, besagt uns die Überlieferung.

An einem Maiabend des Jahres 1722 erhielt Nidda den Besuch des Geheimen Rates von Exküll und des Obervogtes von Vasold. In Gegenwart dieser Herren brach er tot zusammen. Seine Beisetzung in der Grötzingers Kirche erfolgte unter Beteiligung der gesamten Bevölkerung. Die Grabplatte, die unter dem Altar der Kirche sein Grab bedeckt, trägt die Inschrift: Dieser Stein birgt die Hülle des edlen und großherzigen Herrn Johannes Nikolaus von Nidda, Seiner kaiserlichen Majestät Hauptmann in badischen Diensten. Er wurde nach dem Ratschluß des Höchsten in seinem 49. Lebensjahr am 8. Mai 1722 zu Grötzingen von dieser Welt abgerufen. Er diente mit Wert und Tat dem Vaterlande, stiftete für die Kirchen und half allseit den Armen, so daß er im Tode noch fortlebt.

Seine Frau überlebte ihn um 17 Jahre. Ihr Grabstein lehnt heute an der Wand einer Scheuer, die am Wege zum alten Grötzingers Friedhof steht.

waren alle voller Erwartung. Samuel Friedrich Sauter machte nicht viele Umstände. Er setzte sich an sein Instrument, schlug einige Töne an, und dann sang er mit voller Stimme:

I, i bei der Krämermichel  
Aus dem Schwabenland,  
Mit der Haue und der Sichel  
Bin i et bekant.  
Aber mit Kotton und Bündel  
Und sonst profitable Hädel.  
I, i bin der Krämermichel  
Aus dem Schwabenland.

Sechs Strophen hatte das Lied. Bei der dritten sang die Krämerfamilie schon den Refrain mit. Der überglückliche Michel nahm das Lied in Empfang. Er sang es fortan landauf und landab. Im Kraichgau und im Schwabenland kannte es bald jedes Kind, und wenn man den Krämermichel fragte, wer ihm das Lied gemacht habe, dann nannte er voller Verehrung den Namen seines Flehinger Freundes: Samuel Sauter.

Es blieb nicht bei dem einen Krämerlied. Denn „Das Weib des Krämermichels“ und „Des Krämermichels Sohn“ mußten auch ihr „Leiblied“ haben. Samuel Friedrich Sauter hatte eine Freude daran, wenn er da und dort in den Nachbardörfern „seine“ Lieder vernahm, die das Volk sang, als wären sie schon immer unter ihm lebendig gewesen. An den Dichter dachte man meistens nicht. Manches Sautersche Lied und viele seiner Gedichte wurden schon zu seinen Lebzeiten echtes Volksgut. Aber der Flehinger Schulmeister verlangte nicht nach Anerkennung. Das Lied, das aus der Kehle dringt, war ihm Lohn, der reichlich lohnte. Als man dem Achtzigjährigen davon berichtete, daß Beethoven seinen „Wachtelschlag“ vertont habe, und daß bei vielen festlichen Veranstaltungen die Verse des Flehinger Schulmeisters gesungen würden, da meinte er nur: „Ich preise mich glücklich, die Veranlassung gewesen zu sein, daß in einem so großen Manne so schöne Gedanken entstanden sind.“  
G. Hupp

Männerstimmen durch das Haus:  
Herbei, herbei zu meinem Sang!  
Hans, Jörgel, Michel, Stoffel  
Und singt mit mir das Ehrenlied  
dem Stifter der Kartoffel.

Sie klangen gut zusammen, die beiden Männerstimmen, denn auch der Michel war ein geübter Sänger, der sich manchen langen Weg schon durch ein fröhliches Lied verkürzt hatte. Und wenn die Krämerfamilie des Abends im Dorfwirtshaus einkehrte lanchten die Bauern den Liedern, die der alte Krämer mit seiner Frau und seinem Sohn dreistimmig sang.

Soeben waren die beiden Sänger bei der Strophe angekommen:  
Gott hat sie, wie das liebe Brot,  
zur Nahrung uns gegeben,  
Viel Millionen Menschen kind's,  
die von Kartoffeln leben!

Da ging die Türe auf, und die Frau Schulmeisterin trat herein, an jeder Hand ein Mägdlein.

„Hab mir gedacht, daß Ihr es seid, Krämermichel“, begrüßte sie freundlich den wohlbekannten Hausierer. „Drumten ging soeben Euer Weib über die Straße in des Nachbars Haus.“

„Mach meinen ergebensten Diener, Frau Schulmeisterin, und nichts für ungut, daß wir zwei, der Schulmeister und ich, so ins Singen gekommen sind!“ Aus seinem Tragkorb, den der Krämermichel vor sich auf den Boden gestellt hatte, langte er einige Schürzen heraus, die er nun auf den Tisch breitete. Verlegen trat Frau Sauter näher.

„Brauchen tät ich's wohl. Auch für die Kinder sollt ich ein Zeug haben; aber — —“ Einen schmerzlichen und doch gütigen Blick schickte sie zu ihrem Manne hin, der sich wieder an seinem Spinett niedergelassen hatte. Der schaute seiner geliebten Dorothee in die Augen, schlug einige Töne an und schon summt er gleichsam als Trost ein Liedchen.

„So traulich wie mein Weib  
Gibts keins im Dorfe hier!  
Süß wie ein Honigträuble

Schmeckt mir ein Kuß von Dir,  
Wenn sie an's Herz mich drückt,  
Bis ich vor Lust entricke!

Errötd lauscht die Frau dieser poetischen Liebeserklärung ihres Mannes. Was hatte sie doch für ein herrlich Los erwählt, als sie des jungen Schulmeisters Erweib geworden war. Mit Glücksgütern waren sie wohl noch nie gesegnet gewesen, aber das goldne Herz ihres Samuel hatte über alle Nöte hinweggeholfen.

In des Krämers Hirn war ein Gedanke aufgetaucht, den er nun etwas vertegen aussprach.

„Nehme Sie nur, Frau Schulmeister, was Ihr vonnöten. Ich lass' Ihr's ohne Geld. Dafür, Schulmeister, hält ich eine Bitt. Geh, machet mir so e Stückle!“ Samuel Friedrich Sauter konnte nie etwas abschlagen, das wußten die Flehinger nur allzu gut, überhaupt zum Versprechen war er immer aufgelegt. War's ein Begrüßungsgedicht für einen neugeborenen Erdenbürger, ein Abschiedsgruß an einen scheidenden Pfarrer oder die Einweihung eines neuen Hauses, der Schulmeister machte auf alles seinen Reim. Das hatte er schon als junger Lehrer getan, als er im Württembergischen zu Bisingen a. d. Enz als Provisor gewirkt hatte. Nicht immer fiel es ihm leicht, seine Gedanken und Gesichte in Reime zu bringen. Bekannte er doch selber von seiner Dichtkunst!

„Jetzt will ich wieder Verse machen, du darfst mich aber nicht verlachen, denn wisse, liebe Freundliche, es kostet wahrlich manches Weib, bis nach und nach die Verse fließen!“

Dem Krämermichel war der Dichter besonders gewogen.

„Kommt auf Eurem Rückweg wieder bei mir vorbei. Dann könnt Ihr Euer Liedlein haben!“ versprach er, als der Krämermichel seinen Tragkorb wieder aufhuckelte. Die schönste von den Schürzen hatte er auf dem Tische liegen lassen. „Tragt sie lange in bester Gesundheit“, nickte er der Frau zu, als er aus der Türe trat.

Nach drei Tagen sprach der Krämermichel wieder im Flehinger Schulhaus vor. Diesmal begleiteten ihn seine Frau und sein Sohn. Sie

Aus der Stadt Ettlingen

Der Morgentau gefriert

Es ist, als hätte es feinen Silberstaub auf die Erde geregnet. Die Wiesen haben sich mit einem schimmernden Hauch überzogen, silbernen glitzern die wenigen Blätter, die den Bäumen noch verblieben sind, ein zarter Hauch hat sich auf die umgepflügten Erdschollen gelegt. Es ist ein Reif gefallen. Staunend stehen wir vor diesem Vorboten des Winters. Ein Wunderwerk der Natur? Gewiß, ein zart gesponnenes, feines Wunderwerk, und doch ganz einfach zu erklären. Der Reif ist nichts anderes als gefrorener Tau. Er ist umso feiner, je niedriger die Temperatur und je geringer die Menge des in der Atmosphäre vorhandenen Wasserdampfes ist. Die Tau-tropfchen erstarren zu Eiskugeln, setzen sich oft reihenweise aneinander und bilden federartige, scheinbar kristallinische Gebilde, belehrt uns das Lexikon. Praktisch und bei Licht besehen, bedeutet aber der Reif, daß sich Menschen, Tiere und Pflanzen nun schützen müssen gegen die Winterkälte, die langsam, gleichsam mit großem Anlauf, nun hereinbricht, immer größer wird und die Zeit reif macht für den Raubreif. -r-

Am Freitag Versammlung des Deutschen Frauenrings Ettlingen

Der Deutsche Frauenring Ettlingen wurde im Sommer d. J. als überparteiliche und überkonfessionelle Frauenvereinigung ins Leben gerufen. Sein Ziel ist es, möglichst viele Frauen aus allen Bevölkerungskreisen und Berufen zur Mitarbeit in öffentlichen Dingen zu bringen und damit der Stimme der Frau in der Öffentlichkeit allmählich die Geltung zu verschaffen, die ihr vermöge des 60%igen Anteils der Frauen an der Bevölkerung der Bundesrepublik zukommt. Er begrüßt lebhaft die Mitarbeit der Frauen, die sich bisher schon auf parteipolitischen oder konfessionellem Gebiet öffentlich betätigt haben und möchte sich ihre reiche Erfahrung gern zu eigen machen; andererseits will er auch die unbekannte Haus- und berufstätige Frau, die sich bisher noch nicht zur Betätigung im öffentlichen Leben entschließen konnte, zum Einsatz ihrer Fähigkeiten für die Allgemeinheit gewinnen. Als Auftakt zu der Winterarbeit des Ringes findet in der Aula des Seminars am Freitag, 1. Dez., 20 Uhr eine Versammlung des Frauenrings statt, bei der über die bisherige Arbeit berichtet und das Programm für die nächste Zeit besprochen und beraten wird. Hierzu sind alle Ettlinger Frauen herzlich eingeladen und werden um rege Teilnahme an der Diskussion gebeten.

Die Altersversorgung für das Handwerk

Wie uns die Handwerkskammer Karlsruhe mitteilt, haben die Fraktionen der Regierungsparteien am 16. Nov. einen Antrag im Bundestag eingebracht, in dem die Bundesregierung ersucht wird, spätestens bis zum 31. Dezember 1950 im Sinne einer weitgehenden Auflockerung der Versicherungspflicht einen Gesetzentwurf zur Änderung des Gesetzes über die Altersversorgung für das deutsche Handwerk vom 21. Dezember 1939 vorzulegen. Es ist damit zu rechnen, daß dieser Antrag in Kürze vom Plenum des Bundestags angenommen wird.

Kanonen der Kleinkunst

Eine Musterkollektion von Meistern der leichten Muse wird am Mittwoch, 29. Nov., abends 20 Uhr in der Ettlinger Stadthalle vorgeführt. Damit werden die heißen Wünsche vieler — die großen Stars von Bühne, Funk und Brett einmal persönlich zu sehen und zu hören — auf einen Schlag erfüllt. Lale Andersen, eben aus Dänemark kommend, bringt vom Reich des Meeres gewürzte stimmungsvolle Lieder. — Die bedeutendste Vortragskünstlerin Marita Gründgens wird zeigen, daß sie in ihrer Art ihren berühmten Bruder (dem Schauspieler Gustav Gründgens) nicht nachsteht. — Barnabas von Gezy, der klassische Vertreter einer feinkultivierten Unterhaltungs-musik, begeistert mit spritzigen Virtuosen-stücken. — Deutschlands seltsamster Komiker, Heinz Erhardt, zählt heute zu den Großen des Humors. Er braucht nur aufzutreten mit seiner schlacksigen Unbeholfenheit und seinem schubsbanges Gesicht — schon tobt das Haus in aufbrausendem Gelächter. — Bei diesen Kanonen ist auch ein Friedensengel, Kurt Engel, der temperamentsbrühende Meister des Xylophons und Marimbaphons. Der ausgezeichnete pointensichere Pflaenderer und Ansager Ernst Günther Zebel schlägt mit seiner sprunghaft lebendigen schnoddrigen Art sofort die Verständigungsbrücke über die Rampe zum Zuhörer. — Instrumentalsolisten von Rang umrahmen musikalisch dieses Großstadtprogramm. Da es überall vor ausverkauften Häusern abrollte, wird dringend gebeten, sich die Eintrittskarten in der Vorverkaufsstelle im Zigarrenhaus Stöhrer in der Kronenstraße zu besorgen. Telefonische Kartenbesteller rufen 219 an.

Jetzt auch an Sonntagen

Das bisher nur an Werktagen verkehrende Zugpaar Bahnhof Ettlingen-Stadt ab 19.25, Ettlingen-West an 19.32, ab 19.40, Ettlingen-Stadt an 19.47 Uhr, soll ab 3. Dezember auch sonntags verkehren. Der Zug ist vor allen Dingen für diejenigen Reisenden gedacht, die 19.36 Uhr mit dem Personenzug aus Richtung Offenburg in Ettlingen-West eintreffen.

Bitte ausschneiden und in den Taschen-fahrplan legen.

Den Pflichtbegriff stärken

Elternabend in der Knabenschule

In der Knabenschule wurde die Reihe der Elternabende im Schuljahr 1950/51 am Dienstag begonnen. Eingeladen waren die Eltern der Schüler des 4.—8. Schuljahres. Rektor Bopp begrüßte die Eltern und betonte, daß nur auf der Grundlage des Verständnisses und des Vertrauens zwischen Elternhaus und Schule sich die erzieherische Arbeit zum Wohl des Kindes vollziehen könne. Nur wenn beide sich gegenseitig unterstützen, können wir den Kindern das Beste mitgeben, das sie erst zu tüchtigen Männern und wertvollen Gliedern der Gemeinschaft formt. Die Lehrerschaft ist bemüht, ihren Schülern die Schule zur Heimat zu machen. Dies wird um so mehr gelingen, je enger die Zusammenarbeit zwischen den wichtigsten Erziehungsfaktoren für die Entwicklung des Kindes sich gestaltet und je klarer beide Teile erkennen, daß es nicht in erster Linie Rechte sind, die sie ausüben, sondern Pflichten, die sie zu erfüllen haben. Dem Ziel eines fruchtbaren Zusammenwirkens zu dienen, ist Sinn und Aufgabe der Elternabende.

Hausaufgaben selbständig lösen

Aus der Fülle der Probleme, die sich heute an einer Schule ergeben, hob Rektor Bopp besonders hervor: Die weiten Stoffgebiete erfordern es, daß Hausaufgaben gefertigt werden. Jedoch soll sich die Mühseligkeit der Eltern nur darauf beschränken, dem Kind genügend Zeit zu geben, einen geeigneten Platz zuzuweisen und die Arbeiten zu überprüfen. Die selbständige Ausführung der Hausaufgaben ist unbedingt anzustreben und jedes normalbegabte Kind muß nach der gründlichen Vorbereitung in der Schule dazu in der Lage sein. Die Menge der Hausarbeiten ist stets so gehalten, daß dem Schüler noch genügend Zeit zu kindlichem Tun bleibt. Ziel der täglichen Aufgabenstellung ist es auch besonders, schon im Kind den Begriff der Pflicht fest zu verankern. Fehlende Schüler müssen möglichst bald entschuldigt werden. Vor allem müssen Entschuldigungen wahr sein. Das Fernhalten eines Schülers vom Unterricht aus Anlaß eines Familienfestes, einer Reise usw. bedarf der vorhergehenden Bewilligung des Rektors oder Klassenlehrers.

Die Schulstrafen

Vergehen von Schülern werden im allgemeinen durch zusätzliche Aufgaben, Nachsitzen oder andere pädagogische Maßnahmen geahndet. Jedoch kann die Schule bei großen Verstößen wie Rohheitsdelikten und Gefährdung der Mitschüler die Anwendung der körperlichen Züchtigung nicht unterlassen, über die noch vor kurzer Zeit unter dem Schlagwort „Prügelstrafe“ stark polemisiert wurde. Von „Prügelstrafe“ kann jedoch gar keine Rede sein. Wie notwendig aber eine strengere Bestrafungsform ist, beweisen vier Unfälle in der letzten Woche, die sämtlich durch Rohheit oder Rücksichtslosigkeit verursacht wurden. In allen Fällen mußten die Betroffenen die Hilfe des Arztes in Anspruch nehmen.

Insbesondere geht auch die Bitte an die Eltern, den Kinobesuch ihrer Kinder in normalen Grenzen zu halten und auch zu prüfen, ob die Filme für den Jugendlichen geeignet sind. Es mehren sich in allen Ländern die Fälle, daß Jugendliche, durch Sensationsfilme beeinflusst, zu Verbrechen werden. Auf keinen Fall darf es vorkommen, daß Kinder Abendvorstellungen besuchen oder gar — wie es in letzter Zeit in Ettlingen geschah — abends vor dem Kino stehen und Erwachsene

bitten, sie zur Vorstellung mitzunehmen oder ihnen Geld zum Besuch der Vorführung zu geben.

Für die Bodenseefahrt sparen

In der anschließenden Aussprache äußerten sich die Eltern zu diesen Ausführungen. — U. a. nahmen sie auch Stellung zu Angeboten für die Durchführung des Jahresausfluges im Frühjahr. Die Mehrzahl stimmte dem Plan einer eintägigen Fahrt an den Bodensee für die oberen Schuljahre zu und schlug vor, schon frühzeitig mit dem Sparen im Klassenrahmen zu beginnen. Die Schülerspeisung in ihrer derzeitigen Form lehnten die Eltern ab. Gewünscht wird ein einfaches, gehaltvolles Frühstück (Milch oder Kakao mit einem Brötchen).

Für ein ausgeschiedenes Mitglied wurde Herr Robert Bertsche, Lechleierstr. 1, in den Elternbeirat der Knabenschule gewählt. Herr Strunck als Vorsitzender des Elternbeirats der Knabenschule betonte die gute Zusammenarbeit zwischen Elternbeirat und Schule und dankte den Lehrern im Namen der Eltern für ihre Arbeit.

Berufswahl der Entlassschüler

Lehrer Vögele hatte seinen Kurzvortrag besonders auf die Entlassschüler abgestimmt. Er zeigte auf, unter welchen erschwerten Bedingungen unsere derzeitigen oberen Schuljahre ihre erste Schulzeit verbrachten. So darf man an ihren Kenntnisstand keinen zu strengen Maßstab anlegen. — Die Schule ist zwar bestrebt, den Schülern ein gediegenes Wissen mit auf den Weg zu geben, doch ist ihre Aufgabe damit bei weitem nicht erschöpft; denn daneben gibt es Dinge, für welche es allerdings keine Benotung gibt, die aber zur Formung eines wertvollen Menschen in der Schule grundgelegt werden und den gesamten Unterricht durchziehen müssen: Ehrfurcht und Demut vor Gott und seinen Werken, Hilfsbereitschaft, Duldsamkeit u. a. Im zweiten Teil seiner Ausführungen gab Lehrer Vögele wertvolle Hinweise zur Berufswahl der Entlassschüler. Die Berufswahl fällt in eine Zeit, da der Schüler selbst noch kaum in der Lage ist, zu entscheiden, was seiner Fähigkeit und Anlage am besten entspricht. Außerlichkeiten sind oft für seine Wahl entscheidend. Eltern und Lehrer müssen ihm beratend zur Seite stehen. Um aber den jungen Menschen dem ihn erfüllenden Beruf um so sicherer zuführen zu können, hat es das Arbeitsamt übernommen, durch eigens hierfür eingesetzte Psychologen im Dezember eine entsprechende Prüfung und Beratung durchzuführen. — Unsere Entlassschüler werden im Laufe des Schuljahres verschiedene Betriebe besichtigen und dadurch Einblick in mannigfaltige Berufsgruppen erhalten. Dadurch wird bestimmt auch dem einen oder andern die Entscheidung für einen Beruf erleichtert.

Um den Eltern zu zeigen, daß der Unterrichtsplan heute ein wichtiges Lehrmittel ist und der zu leistende Filmbeitrag guten Zwecken dient, führte Hauptlehrer Vetter zwei Filme vor. Den Eltern war danach Gelegenheit geboten, in den einzelnen Klassenräumen mit den Lehrern ihrer Söhne Rücksprache zu nehmen. Der Elternabend für die Eltern der Schüler des 4. und 5. Schuljahres ist auf Donnerstag, den 30. November, 20 Uhr, festgelegt. (Weitere Berichte über die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrern in allen Schularten brachte die EZ am 23. Nov. auf der Sonderseite „Familie und Schule“.)

Friedliche Bürgerwehr

Die Mitglieder der Ettlinger Bürgerwehr trafen sich am Sonnabendmittag mit hiesigen und auswärtigen Freunden im Gasthaus zum „Hirsch“. Durch die Jahrhunderte hindurch haben sich immer wieder Ettlinger Bürger in der schmucken Uniform zusammengefunden, um bei festlichen Anlässen aufzumarschieren. Reichsbahninspektor J. Schmidt, dessen Bruder Kommandant gewesen war, gab einen Rückblick auf die Entwicklung dieser beziehungsreichen Tradition, deren Höhepunkte die Sibiriazeit vor über 200 Jahren, der Staatsbesuch 1830 und die Revolution 1848—49 waren. Aber auch bei neueren Anlässen wie der Eröffnung des Heimatmuseums 1927 und dem Sibiriatag 1949 wurde das Auftreten der Bürgerwehr sehr begrüßt. Als Leiter der Bürgerwehr betonte Schuhmachermeister Holzschuh den friedlichen Charakter dieser historischen Einrichtung. Auch die Gemeindevorsteher Geisert und Mackert bestätigten den guten Geist, der in dieser Gemeinschaft lebendig ist. Die Kameradschaft sei vorbildlich und die Aufnahme bei Bürgerwehrtreffen im badischen Land sei stets ausgezeichnet gewesen. Der Vorsitzende des Landesverbands der badischen Bürgerwehren, Oberingenieur Riederer, gab bekannt, daß im nächsten Jahr wieder ein Treffen in Waldkirch stattfinden soll. Bis dahin sollten die Wehren wieder verstärkt werden. Auch Ettlingen will einige neue Uniformen beschaffen.

Aus Bretten berichtete Fabr. Beuttenmüller über den großen Erfolg des Bürgerwehrenfestes beim Peter und Paulsfest. Dort seien auch viele wieder für die Bürgerwehr begeistert worden, die ihr bis dahin skeptisch gegenüberstanden. Da auch Ettlingen eine solche echte Überlieferung hat, wird die Bürgerwehr wohl ebenfalls wieder die allgemeine Anerkennung finden, denn mit der Streitfrage der Remilitarisierung hat diese heimatliebe Traditionspflege nichts zu tun.

Feierstunde des Tierschutzvereins

Den Anlaß zu der Feierstunde gab der Geburtstag des Tierschutzgesetzes vom 24. Nov. 1933. In der Schüllerschule kamen am Sonntagmorgen Tierfreunde und Tierschützer zusammen. Die Mädchen der Schüllerschule sangen unter der Leitung von Hauptlehrer Weber zur Einleitung einige Lieder, die dankbare Aufnahme fanden. Das Tierschutzgesetz, das die praktische Grundlage für die Arbeit der Tierschutzvereine bildet und ihnen Wegweiser und Berater in allen wesentlichen Tierschutzfragen ist, umfaßt die Abschnitte I.—IV. a) Tierquälerei, b) Vorschriften zum Schutz der Tiere, c) Versuche an lebenden Tieren und d) die Strafvorschriften. Über den Sinn und das Ziel der Tierschutzvereinsarbeit gab der Vorsitzende Herr Strunck genaues Aufschluß der Aufgaben in der Praxis. Der Tierschutzverein ist für das Wohl der Tiere eingerichtet, nicht etwa zur Befriedigung der Eitelkeit der Menschen. Allen Persönliche, jeglicher eigensichtiger Regung muß hinter der edlen Sache zurücktreten. Über allem steht das Wohl der Tiere. Über diese Aufgaben wird in der nächsten Zeit noch näher berichtet werden.

Die weiteren Ausführungen gipfelten darin, was im Tierschutz das ganze Jahr hindurch zu beachten ist. Jeder Mensch sollte Tierquälerei vorbeugen und ein Helfer sein im Kampf gegen Unverständnis und Rohheit. Zwischen Tierliebhaberei, Tierfreundschaft und dem Tierschutz besteht ein großer Unterschied. Die anschließend gezeigten Kurzfilme fanden interessierte Aufnahme. Der würdige Verlauf der Feierstunde möge der Arbeit des Tierschutzes in unserer Stadt neue Freunde gewinnen helfen. Das kam zum Schluß in den Dankesworten an alle, die in diesem Sinne in unserer Stadt mithelfen, zum besonderen Ausdruck. H.S.

Lehrerbesuche in USA 1951

Der Resident Officer teilt mit, daß im Rahmen des kulturellen Austauschprogramms 38 junge Lehrer und Erzieher nach den Vereinigten Staaten gehen können. Die Dauer des Studienaufenthalts ist auf ein Jahr, die Abreise auf August 1951 angesetzt. Bewerbungen sind Anfang Dezember 1950 einzureichen. Gute englische Sprachkenntnisse und Staatsexamen sind Voraussetzung. In Frage kommen Kindergärtnerinnen sowie junge Lehrerinnen und Lehrer von Volks-, Gewerbe-, Berufs- und alle Arten von Fachschulen. Altersgrenze ist 20 Jahre. Bewerbungsformblätter sind im Resident Office Karlsruhe, Karlstraße 11, Zimmer 208, erhältlich.

Süddeutsche Klassenlotterie

Am 1. und 2. Ziehungstag der II. Klasse der 8. Südd. Klassenlotterie wurde ein Gewinn von 30 000 DM auf die Losnummer 99 317 gezogen. Zwei Gewinne zu je 10 000 Mark fielen auf die Lose 170 610 und 14 972, vier Gewinne zu je 5 000 DM können die Inhaber der Lose 128 209, 170 656, 15 047 und 113 838 für sich buchen. (Ohne Gewähr.)

Aus dem Albgau

Aus Ghenrot

Eisenrot. In der letzten Sitzung beschloß der Gemeinderat, die Eröffnung des Kaufhauses Marx, Inhaber Eduard Marx, zu genehmigen. Das neue Geschäft, das in den Räumen des bisherigen Kolonialwarengeschäftes Hermann Reiser eingerichtet worden ist, verkauft Kurz-, Weiß- und Wollwaren sowie Textilien aller Art. Die Holzaufarbeitung wurde neu vergeben und die Akkordlöhne wie folgt festgesetzt: Laubstammholz 3 DM, Nadelstammholz 4,60 DM, Brennholz aller Sorten 4,50 DM je Festmeter. Der Satz für die Aufbereitung von Wellen wird nach Bedarf festgesetzt. Als

Hühner, Gänse, Puten, Enten

zeigte der Verein der Rassegeflügelzüchter in seiner Lokalausstellung

Waren es vor zwei Wochen die Kanarienzüchter, so zeigte diesmal der „Verein d. Rassegeflügelzüchter“ eine Lokalausstellung. Immer wieder kann man feststellen, welch hohes züchterisches Niveau die Ettlinger Kleintierzüchtervereine geschaffen haben. Wie beispielhaft unsere Ettlinger Vereine dafür sind, das beweisen mehrere Kreisausstellungen, die unsere Stadt schon in ihren Mauern sah und in allernächster Zeit sehen wird. Hierzu gehört auch eine Kreisgeflügelausstellung, die der Landkreis Karlsruhe am 13. und 14. Jan. in der Ettlinger Markthalle veranstaltet.

Die Lokalausstellung, die der Verein der Rassegeflügelzüchter am Samstag und Sonntag in der städt. Markthalle abhielt, fand nicht nur großen Zuspruch bei der ländlichen Bevölkerung, sondern alle Bevölkerungsschichten waren an der Schau interessiert. Das spiegelte sich in den hohen Besucherziffern wieder, die der Verein am Sonntag verzeichnen konnte. Am Samstag dagegen waren die Besucher unter dem Einfluß des schlechten Wetters nicht besonders zahlreich.

Die Auswahl der Hühnerrassen, die der Verein zeigte, gab nahezu einen Gesamtüberblick der Hühnerzucht. Vor allen Dingen waren es die guten züchterischen Leistungen, die unter der Anleitung des Vereins zu diesen Ergebnissen führten. Die Sauberkeit der Tiere war ausgezeichnet. Nicht umsonst hatte der Verein seine Mitglieder immer wieder dazu angehalten. Über 200 Hühner waren ausgestellt. Am stärksten waren die mittelschweren und leichteren Rassen vertreten. Die herrlichen Farben des Gefieders begeisterten auch die Laien auf dem Gebiet der Geflügelzucht.

Aber auch die anderen Geflügelrassen waren würdig vertreten. Die pommerischen Gänse ließen einem das Wasser im Munde zusammenlaufen, wenn man an den Duft und an den Genuß eines weihnächtlichen Gänse-

bratens dachte. Die besonders kräftigen deutschen Pekingenten zeigten stolz ihre schneeweißen Federn. Gegenüber dieser Majestät wirkten die aufgereizten Khakienten wie Schwätzer, die vor den Ausstellungsbesuchern keinerlei Achtung empfanden. Auch die weißen Puten sahen gut gepflegt aus.

Viele verschiedene Rassen von Zwerghühnern präsentierten sich den Besuchern. Unter den ausgestellten Tauben befanden sich außer den üblichen Sorten auch einige Brieftauben. Der beste Beweis für die Leistungen der Ettlinger Züchter war die große Anzahl der verlebten Preise. 24 Ehrenpreise, 5 Zuschlagspreise, 31 erste und viele zweite und dritte Preise wurden verteilt. Für das läbliche Wohl der Besucher war mit einem Ausschank gesorgt. Die reiche Tombola bot gute Gewinnmöglichkeiten. Besonders die lebenden Tiere waren begehrte Objekte. Die Firma Radio-Anselmet hatte während der Ausstellung eine Übertragungsanlage montiert.

Für die Züchter, die der Ausstellung einen Besuch abstatteten, war die Möglichkeit, besonders wichtig, ihre Zucht wieder mit neuen Beständen aufzufrischen. Viele Junghennen und Junghähnen standen zum Verkauf. Selbst ganze Hühnerstämme waren angeboten. Daneben nahmen die Aussteller bereits jetzt Bestellungen über Küden und Eier für das Frühjahr entgegen. Diesem Verkauf kommt wohl die größte Bedeutung auf der Ausstellung zu, denn mit diesen Bestellungen tritt der Verein oftmals in Züchterkreise ein, die noch nicht organisiert sind und denen deshalb die notwendigen Kenntnisse in der Geflügelzucht manchmal fehlen. Wenn die Arbeit des Vereins bis in jene Kreise vordringt, dann wird auch dem letzten Geflügelhalter die notwendige Aufklärung zuteil werden.

Zeitlohn wurde der Satz von 1 DM als Stundenlohn genehmigt.

In den nächsten acht Tagen sind die Vorschlagslisten für die sechs Schöffen der neuen Wahlperiode im Rathaus aufgelegt und können zu den bekannten Dienststunden eingesehen werden.

Dem Badischen Blindenverein konnte eine Weihnachtsspende von 15 DM überwiesen werden.

Der Ortsverband der Kriegsbeschädigten (VDK) hält am Mittwoch, 29. Nov., um 20 Uhr im Gashaus zum „Strauß“ eine Versammlung ab, in der ein Referat der Kreisgeschäftsstelle Karlsruhe Erläuterungen und Auskünfte zum neuen Bundesversorgungsgesetz geben wird.

Wirtschafts-Nachrichten

Ein ungesunder Zustand

Im ersten Halbjahr 1950 betrug die Einfuhr von Holz und Holzhalbwaren in die Bundesrepublik nach einer Aufstellung des deutschen Forstwirtschaftsvereins 290 000 Tonnen im Wert von 5,1 Millionen DM.

Reis in großen Mengen

In Hamburg und Bremen treffen in diesen Wochen große Mengen Reis ein, die im Juli-August auf Abladung Oktober-November in Italien, Chile und Uruguay gekauft wurden.

Veritas beantragt Konkurseröffnung

Die Veritas Badische Automobilwerke GmbH Rastatt haben beim Amtsgericht Rastatt die Eröffnung des Konkursverfahrens beantragt. Dieser Schritt erwies sich als notwendig, nachdem die Überschuldung die Summe von 800 000 DM überschritten hatte.

Table with exchange rates for Zurich, New-York, London, Paris, Brussels, Mailand, Deutschland, and Wien.

Berlin, den 25. 11. 50: Wechselstuben-Umrechnungskurs 1 DM (West) = 5,30 - 5,50 DM (Ost).

Südd. Hallen- und Handballmeister in Karlsruhe

Jubiläums-Handball-Turnier des TuS Beiertheim in großartiger Besetzung

Ein hervorragendes sportliches Ereignis steht dem Sportpublikum am 10. Dezember 1950 bevor. Als Höhepunkt seines Jubiläumjahres „30 Jahre Handball in Beiertheim“ führt der TuS 1884 Beiertheim in der Stadt Markthalle ein Jubiläums-Turnier durch, zu dem meist die besten süddeutschen Hallenmannschaften entsendet werden.

Mit Grün-Weiß Frankfurt kommt die Oberaschungsmannschaft aus Hessen, die in einzigartiger Weise Süddeutscher Hallen-Handballmeister wurden und die dann denkbar knapp bei der Deutschen Meisterschaft 1949/50 unterlag und einen beachtlichen dritten Platz belegten.

Mit Stuttgarter Kickers stellt sich der Württ. Hallenmeister vor, der zugleich den 2. Platz bei den Süddeutschen Meisterschaften einnahm, und darauf brennt, das Ergebnis gegen die Frankfurter in Karlsruhe einer Korrektur zu unterziehen.

Der TSV Rintheim als Badischer Hallenmeister und Südd. Exmeister ist der Dritte im Bunde der sich bei der letzten Süddeutschen Meisterschaft rassige Klämpse um den Titel liefernden Mannschaften. So wird der 10. Dezember fast eine Neuauflage der Süddeutschen Meisterschaft sein, die in der vergangenen Hallensaison das Publikum in Frankfurt zu begeistern wußte.

Mit besonderem Interesse darf man auch Badens erfolgreichste Meistermannschaft des SV Waldhof erwarten, die gerade jetzt wieder von Erfolg zu Erfolg eilt und besonders in der Halle ihr hohes Können unter Beweis stellen wird.

Die Mannschaft des VfB Mühlburg, die in der letzten Hallensaison den TSV Rintheim im Endspiel um die Kreismeisterschaft einen mitreißenden Kampf lieferte, wird in dieser

Auslese bester süddeutscher Hallenmeisterschaften sicherlich ein Wort mitzureden haben.

Auch die Mannschaft des Veranstalters TuS Beiertheim weist genügend Hallenerfahrung auf und hat zahlreiche glänzende Hallensiege nach dem Kriege errungen, so daß in Karlsruhe am 10. Dezember ein Sextett von auserwählten Hallenmannschaften zusammentritt, wie es in der Klasse bisher noch nicht der Fall war.

Feudenhelm und Brötlingen Gruppenmeister

Im letzten entscheidenden Kampf der badischen Ringereiberliga Gruppe Nord trennten sich der ASV Feudenhelm und der SV Ketach unentschieden 4:4, so daß beide Mannschaften nach Abschluß der Kämpfe punktgleich an der Spitze stehen.

Neustädter Box-Erfolg gegen Mannheim

Die Boxstaffel der SG Neustadt kam am Wochenende zu einem etwas schmeichhaften Erfolg. Die Gäste aus Mannheim vermochten nur im Bantamgewicht durch Betzga und im Halbschwergewicht durch F. Müller zu zwei Punktzügen zu gelangen.

ZUM RÄTSELN UND RATEN

SCHACH-ECKE

Duplizität der Ereignisse

Kurze Partien, die sich Zug für Zug haargenau gleichen, sind in der Schachgeschichte schon oft aufgetaucht und werden immer wieder vorkommen. Recht wunderbarlich ist es aber, wenn eine Partie mit nur 10 Zügen sich zugleich auf der Schacholympiade in Jugoslawien und bei einem Vereinsturnier in Mannheim ereignet!

Schilbanische Verteidigung

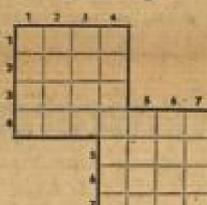
1. e2-e4 c7-c5 2. Sg1-f3 d7-d6 3. d3-d4 c5x4 4. Sf3x4 Sg8-f6 5. Sd1-c3 e7-g6 6. f2-f4! (Von russischen Meistern 1929 eingeführt und sehr gefährlich für Schwarz. Der Nachzügler müßte jetzt 6... Sc6 spielen; der geschene Zug ist schon lange als Fehler bekannt.) Lf8-g7 7. c4-e5 d6x5 8. f4x5 Sf6-g4 9. Lf1-b5+!



Stellung nach 9. Lf1-b5+

Jetzt würde 9... Ld7 eine Figur kosten: 10. Dg4! Es bliebe also nur die Möglichkeit 9... Sc6! 10. Sc8; Dd1: 11. Sd1: a6! 12. La4 Ld7. Schwarz gewinnt die Figur zwar zurück, behält aber eine verlorene Stellung.

Magische Figur



Die Buchstaben a a a a, b e e, h i i, l l, n n n n n, o o o o, p r r r r, s s s s, t sind so in die Figur einzusetzen, daß waagrecht und senkrecht gleichlautende Wörter folgender Bedeutung entstehen:

- 1. Entwurf; 2. weiblicher Vorname; 3. Gewürz; 4. Dichtgüter; 5. Musikinstrument; 6. Haustier; 7. Tierwohnung.

Sprichwort in Zahlen

- 1. 7 11 4 9 3 6 Landschaft bei Stuttgart; 2. 4 14 5 5 12 6 9 3 11 Landesteil Oberitaliens; 3. 3 11 15 3 13 12 1 10 Aufenthaltsort Luther's; 4. 11 13 15 3 6 12 16 Geschäftsanzeige; 5. 15 2 4 12 19 3 Leibzögener; 6. 15 14 4 12 6 11 Erbauer des Salzburger Doms; 7. 8 17 9 20 3 11 15 Stadt in Südböhmen

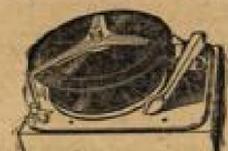
Statt der Zahlenreihen sind entsprechende Wörter zu setzen. Jede Zahl entspricht einem Buchstaben. Die Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen, ergeben ein vollständiges Sprichwort.

Magische Figur: 1. Felder, 2. Linie, 3. Anzahl, 4. Buchstaben, 5. Dichtgüter, 6. Musikinstrument, 7. Haustier, 8. Tierwohnung, 9. Entwurf, 10. weiblicher Vorname, 11. Gewürz, 12. Dichtgüter, 13. Musikinstrument, 14. Haustier, 15. Tierwohnung.

Der „Phonomat“

ein neuer vollautomatischer Plattenwechsler

Auf dem Gebiete der elektrischen Schallplatten-Wechselgeräte ist vor kurzem unter der Bezeichnung „Phonomat“ ein vollautomatisch arbeitender Plattenwechsler auf dem Markt erschienen, der das Ergebnis eines eingehenden Spezialstudiums komplizierter kinematischer Vorgänge und deren automatischen Steuerung darstellt.



den die vielfältigen Bewegungen des Gerätes vollautomatisch gesteuert. Es wechselt sowohl 25-cm- als auch 30-cm-Platten gleichzeitig und in beliebiger Folge der Plattengrößen. Der Wechselvorgang wird ausgeführt durch die abnehmbare Spindel in der Mitte des Plattentellers.

Durch leichten Druck auf die Unterbrechertaste wird der Tonarm mitten im Spiel abgehoben, er schwenkt aus und setzt auf die neu heruntergefallene Platte auf, während ein Druck auf die Wiederholungstaste bewirkt, daß die zur Zeit spielende Platte nach ihrem Ablauf wiederholt wird.

Für den Phonomat ist auch ein leicht einzubauender Pauseschalter konstruiert worden. Mit seiner Hilfe ist es möglich, nach jeder Platte eine Spielunterbrechung von max. 3 Minuten einzustellen, was besonders bei Wiedergabe von Tanzmusik für die üblichen Tanzpausen zweckmäßig ist.

Wettervorhersage

Am Montag wolzig bis heiter. Nach verbreitetem Nebel in der Nacht zum Dienstag vielfach klar. Stellenweise noch Nebel. Leichter Frost bis minus 3 Grad. Am Dienstag heiter, dann erneute Eintrübung. Höchsttemperatur um plus 5 Grad.

Barometerstand Veränderlich Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 1° unter 0

Rheinwasserstand 25. 11.: Konstanz 317 (+ 3) Breisach 274 (+ 0), Straßburg 362 (- 3) Maxau 368 (+ 2) Mannheim 471 (+ 5) Caub 380 (+ 9)

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettligen, Schöllbrunner Straße 5. Telefon 187

Anzeigenannahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG, Karlsruhe, Waldstr. 30, Ruf 712

Danksagung

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme sowie für die Kranz- und Blumenspenden beim Heimgehe unserer lieben Entschlafenen

Luise Rummel

danken wir herzlich.

H. H. Stadtpfarrer Weick für seinen Beistand während ihrer Krankheit und der St. Vinzenz-Schwester für ihre aufopfernde Pflege ein herzliches Vergelt's Gutt.

Karl Rummel Kinder und Verwandte

Ettligen, den 27. November 1950

STADT.BEKANNTMACHUNGEN

Treibstoffmarken-Ausgabe für den Monat Dezember 1950

Für Kraftfahrzeug-Besitzer (nur PKW oder Kräder) ist die Ausgabe der Kraftstoffmarken in der Stadt Ettligen am Donnerstag und Freitag, den 30. 11. / 1. 12. 1950

von 14 bis 17 Uhr im Rathaus Ettligen, Zimmer 4a. Die Abgabe der Treibstoffmarken erfolgt nur gegen Vorlage des Kraftfahrzeugscheines und der Steuerkarte. Die Ausgabezeiten sind unbedingt einzuhalten.

Klein-Anzeigen Ruf 187 können Sie telefonisch aufgeben

Anzeigen-Annahme-Schluß

Um die Zeitung unseren Lesern früher zu stellen zu können, bitten wir unsere Inserenten, die Anzeigen unbedingt tags zuvor bis abends 1/2 Uhr aufgeben zu wollen. Todesanzeigen können jeweils bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages aufgegeben werden. Um ein pünktliches Erscheinen zu gewährleisten, bitten wir, die Zeiten einhalten zu wollen.

Ettliger Zeitung - Anzeigen-Annahme

# SPORT-NACHRICHTEN DER EZ

## Die Spiele der 1. Liga Süd

Das schlechte Wetter führte dazu, daß in den Punktspielen die ersten Spielstadien wegen schlechter Platzverhältnisse verzichtet wurden. Bei der Terminplanung wird es sehr schwer sein, diese ausgetragenen Spiele unterzubringen. Im Stuttgarter Neckarstadion war der Platz nach dem Länderspiel mehr ein Acker, so daß Schiedsrichter Fink (Frankfurt) das Spiel VfB Stuttgart gegen Fürtb erst gar nicht anpfiff. In Singen fiel das Spiel gegen Neckarau aus. In der Rangfolge der Tabelle ergab sich vorne keine Veränderung, da die Spitzenreiter sich in die Punkte teilten.

### SSV Reutlingen — Schweinfurt 0:1

Die SSV, die trotz dem anhaltenden Regen das Reutlinger Stadion aufgerichtet hatten, sahen den wohl schönsten und rasigsten Kampf der Saison. Die Schweinfurter Hintermannschaft, vor allem Torwart Kläber und Acker Kupfer retteten das 1:1 für die Kugelschützer, deren aktiver Stürmer Meusel war. Bei Reutlingen setzte sich jeder Spieler voll ein. Die Mannschaft spielte 90 Minuten überlegen, erzielte 12 Schüsse und hätte bei etwas Glück mit zwei bis drei Toren Unterschied gewinnen müssen. Das von Fischer in der 28. Minute erzielte Führungstor der Gäste blieb der Reutlinger Außenstürmer Schiller schon zwei Minuten später aus.

### SV Waldhof — BC Augsburg 5:1

Der Führungstreffer Platzers erfolgte aus einer Rückgabe durch Schall. Durch einen Freistoß von Herbold, den Biffing nur einmischen brauchte, kam Waldhof auf Herbold erzielte durch Herbolds Kopfball. Schon im Gegenangriff verstand es Herbold, den idealen spielenden Mittelstürmer Eckert einzusetzen. Eckert schied ein herrliches Tor, an dem Torhüter Schmid keine Schuld hatte. Nach der Pause passierte ein Fehler, der zum Eigentor führte. Auch der Schußtreffer Biffings kam durch fehlerhafte Abwehr Platzers zustande.

### Kickers Offenbach — Darmstadt 9:0 (1:0)

Nur die ersten 45 Minuten konnte Darmstadt gegen die nicht auf „vollen Touren“ laufenden Offenbacher Kicker eingermessen standhalten. Nach Seitenwechsel war es aber aus mit dem Neuling, der immer mehr enttäuschte. Das 1:0 der ersten Halbzeit schloß für Offenbach Maler horaz. Kaufhold besorgte das 2:0 und ein verwandelter Elfmeter von Bass brachte das 3:0. Den Schlußstand stellte ein Treffer von Maler sicher.

### Schwaben Augsburg — FSV Frankfurt 2:2 (2:2)

Auf dem neutralen Fürtber Boden sahen alle Tore bereits vor Seitenwechsel. Die Augsburger Schwaben konnten nach der Pause ihre spielerische Überlegenheit nicht in Tore umsetzen. Auf Seiten der Augsburger blieb Lochner zweimal erfolgreich und beim FSV Frankfurt war es Gomberek, der für das Remis selbst Clubs verantwortlich zeichnen konnte.

### 1. FC Nürnberg — VfB Mühlburg 4:1 (3:1)

Bis zur 1. Minute lagen die Nürnberger durch Tore von Morlock und Herboldsheim mit 2:0 in Front. Erst nach einer halben Stunde Spielzeit gelang Kunkel der Anschlußtreffer, doch sollte noch vor Halbzeit Brenke (er verwandelte einen ungenutzten Foulelfmeter) den alten Abstand her. Sofort nach Seitenwechsel verbrachte Kunkel sein zweites Tor, doch gelang dem Club wenig später durch Morlock das 4:2. Die Mühlburger streckten aber nicht vorzeitig die Waffen. Ihr Remis wurde befohlen. Buntz schaffte das 4:3 und ein dritter Treffer von Kunkel führte zum verdienten 4:1.

### Eintr. Frankfurt — 1860 München 3:2 (2:0)

Der Halbrechts-Schießer schon in der 1. Minute zum 1:0 ein, und nach einer halben Stunde stand die Partie durch ein Eigentor des Münchner Verteidigers Müller 1:0. In der zweiten Halbzeit fielen dann in sechs Minuten drei Tore Fötner war es, der in der 71. Minute auf 2:1 verkürzen konnte, doch Krauß II stellte den alten Abstand wieder her, ehe Luxmann den zweiten Münchner Treffer unterbrachte.

### Bayern München — VfR Mannheim 1:0 (0:0)

Der VfR war dadurch geschädigt, daß sein linker Läufer Müller schon wenige Minuten nach Spielbeginn verletzt wurde und als Statist für die Vigne auf Linksaußen stürmen mußte. Drei Minuten nach der Pause konnten die 1860 Zuschauer den einzigen Treffer des Tages bejubeln. Seemann war der Schütze, der den Ball mit dem Kopf ins Tor lenkte.

### So spielte die Oberliga Südwest

#### Tura Ludwigshafen — ASV Landau 2:1 (0:0)

In diesem Spiel kam Tura Ludwigshafen zu einem durchaus verdienten Remis. Die Gastgeber schürten die Landauer zunächst völlig ein. Acker tobkballen brachte diese Drangperiode aber nichts ein, da die linke Flanke Albert-Bass auch die besten Chancen vergab. Eine Viertelstunde nach Beginn der zweiten Halbzeit brachte Jung die Ludwigshafener mit 1:0 in Führung, und wenig später ergab eine Einzelaktion von Daubel das 2:1. Rückert erzielte in der 78. Minute einen schweren Deckungsschießer der Ludwigshafener Verteidigung zum Anschlußtor aus.

### TuS Neuendorf — VfR Kaiserslautern 3:1 (3:1)

Um den gefährlichen Neuendorfer Angriff zu halten, hatten die Kaiserslauterner ihre Angriffs-Axe Tull und Bender in die Läuferreihe zurückgenommen und Schroter mit der Führung des Sturmes betraut. Mitte als Mittelstürmer wirkte wichtig, aber nicht ganz überlegt. Gauchel brillierte mit hart geschossenen Fernschüssen. In der Hintermannschaft der Platzler merkte man das Fehlen von Jahr, der durch Gutendorf nur schlecht ersetzt war. Der stets offene Kampf begann mit einem Überraschungseinsatzwerk der Pfälzer, an dessen Spitze bald eine stellenweise drückende Feldüberlegenheit der Gauchel trat. Die Gastgeber spielten sich bis in den Gegners Strafraum, wo es zwar Schluß hagelte, aber die Genauigkeit fehlte.

### Mainz 05 — 1. FC Kaiserslautern 1:7 (1:3)

Bis zum Wechsel brachten die Pfälzer sich nicht sonderlich anzuregen, um die sehr unzureichende Mainzer Abwehr (Flock, Reith) drinmal zu überlisten. Bei den beiden ersten Treffern, die aus fünf Meter Entfernung geschossen wurden, machte die Mainzer Abwehr krasse Deckungsfehler. Das dritte Tor entsprang einer guten Maßvorlage an Bender. In der ersten Viertelstunde nach der Pause rissen die 05er ein, aber die Pfälzer waren glücklicher. Nachdem Bender auf 4:1 erhöht hatte war es mit der Kunst der Mainzer vorbei.

### Wormatia Worms — VfL Neustadt 6:1 (3:0)

Wormatia Worms gab gegen den VfL Neustadt in den ersten 45 Minuten eine recht schwache Vorstellung, so daß die Pfälzer oft bedrohlich in die Nähe des Wormatia-Torwarts Hitz kamen. Umso besser spielten die Platzherren nach dem Wechsel. Wormatia schnürte die Pfälzer teilweise ein, aber die famose Abwehr von Neustadt mit dem guten Torwart Meißner wehrte sich tapfer.

### Eintracht Kreuznach — FK Firmasens 1:0 (0:1)

Bereits in der vierten Minute konnten auch im Nachschuß die Firmasenser das Tor nicht finden, nachdem ein Foulelfmeter an Torwart Klein abgeprallt war. Drei Minuten später vermodete dann Laag durch einen überraschenden Weitschuß aus 30 Meter Entfernung den Führungstreffer für die Pfälzer zu buchen. Zwei Minuten nach Seitenwechsel konnte der Firmasenser Schüllmann Nickel einen von Adam Schmidt geschossenen Foulelfmeter abwehren. Erst in der 86. Minute fiel der Ausgleich für die Eintrachtler, als Schmitt einen von Dattinger getretenen Eckball einstecken konnte. Bereits drei Minuten später köpfte Daut einen bereits abgewehrten Ball zum Selbsttor über die Linie. Kurz vor Schluß stellten die Firmasenser durch ein drittes Tor ihren etwas schmerzlichen Sieg sicher.

### FV Engers — Phönix Ludwigshafen 2:1 (1:1)

Zuerst hatte sich die Platzler gefunden, die durch Roos den Torreigen eröffnete. Drei Minuten später erzielte Lipponer den Ausgleich. Nach dem Seiten-

wechsel nutzten die Pfälzer eine Schwächeperiode von Engers geschickt aus, drängten die Eintrachtler in ihre Hälfte zurück und stellten durch zwei Tore einen Vorsprung her, den die Gastgeber mit einem Zwischenpaß auf 3:2 verringern konnten.

### Ergebnisse des Württ.-Badischen Sport-Totus

- 1. VfB Stuttgart — SpVgg. Fürtb ausgef. 4:4 0
- 2. VfL Nürnberg — VfB Mühlburg 5:1 1
- 3. Waldhof Mannheim — BC Augsburg 5:1 1
- 4. Kickers Offenbach — SV Darmstadt 1:0 1
- 5. Schwaben Augsburg — FSV Frankfurt n. gewert. 1:1 0
- 6. SSV Reutlingen — Schweinfurt 0 1:1 0
- 7. Bayern München — VfR Mannheim 1:1 1
- 8. Altona 93 — Eintracht 0:0 0
- 9. Borussia Dortmund — Schalke 04 3:0 1
- 10. SG Arheilgen — FC Pforzheim 3:1 1
- 11. Union Böckingen — Aschaffenburg 0:1 2
- 12. TSG Ulm 45 — FC Freiburg n. gewert. ausgef. 1:1 1
- 13. VfL Konstanz — Stuttgarter Kickers ausgef. 1:1 1
- 14. FC Bamberg — Heusen Kassel 1:1 1

### Ergebnisse des hessischen Sport-Totus

- 1. SSV Reutlingen — Schweinfurt 0 1:1 0
- 2. Schwaben Augsburg — FSV Frankfurt 2:2 0
- 3. Bayern München — VfR Mannheim 1:0 1
- 4. 1. FC Nürnberg — VfB Mühlburg 4:1 0
- 5. VfB Stuttgart — SpVgg. Fürtb ausgef. ausgef.
- 6. VfL Konstanz — Stuttgarter Kickers ausgef. ausgef.
- 7. Altona 93 — TSV Eintracht 0:0 0
- 8. Durlbacher SV — Rheingau SV 0:0 0
- 9. RW Oberhausen — Fort. Düsseldorf 2:1 1
- 10. Borussia Dortmund — Schalke 04 2:0 1
- 11. Union Böckingen — Vikt. Aschaffenburg 0:1 2
- 12. Kickers Offenbach — Darmstadt 0 4:0 1
- 13. Eintr. Frankfurt — 1860 München 3:2 1
- 14. VfL Neckarau — Singen 04 ausgef. ausgef.

### Das nach Fürtb verlegte Oberligaspiel Schwaben Augsburg gegen FSV Frankfurt wird gewertet. Als Platzverlei gilt gemäß den Wettbestimmungen Schwaben Augsburg.

### Ergebnisse des Sport-Totus Rheinland-Pfalz

- 1. 1. FC Nürnberg — VfB Mühlburg 4:4 0
- 2. Bayern München — VfR Mannheim 1:0 1
- 3. Schwaben Augsburg — FSV Frankfurt 2:2 0
- 4. SSV Reutlingen — Schweinfurt 0 1:1 0
- 5. Borussia Dortmund — Schalke 04 3:0 1
- 6. Rotweiss Essen — Preußen Münster 0:2 2
- 7. RW Oberhausen — Fortuna Düsseldorf 2:1 1
- 8. Duisburger SV — Rheingau SV 0:0 0
- 9. Hamburger SV — VfL Osnabrück 3:1 1
- 10. Hacht Emmerich — Preußen Dellbrück 4:1 1
- 11. Eintracht Frankfurt — 1860 München 3:2 1
- 12. Werder Bremen — Göttingen 0 5:1 1
- 13. Altona 93 — TSV Eintracht 0:0 0
- 14. VfL Neckarau — Singen 04 ausgef. ausgef.

### ASV Cham als Spitzenreiter

Die Spiele der 2. Liga Süd  
Wieder wurden die so schön, recht gelegten Plätze zurückerholt. Aus dem „Häbener“ der Stuttgar-

ter Kickers und Jahn Regensburg wurde nichts. Da machte der ASV Cham einen Strich durch die Rechnung und dazu noch, daß die Begegnung zwischen VfL Konstanz und Kickers Stuttgart den schlechtesten Bodenverhältnissen zum Opfer fiel. Auf dem gefährlichen Platz von Hof gegen die „Bayerer“ setzte sich Cham erfolgreich durch, wenn auch das Ergebnis mit 1:0 knapp ausfiel. Der Neuling und sichere Abwehrkandidat SV Tübingen machte bei Jahn Regensburg eine bessere Figur als erwartet und unterlag nur mit 0:1. In diesem Treffen hatte man allgemein mit einer hohen Torausbeute von Regensburg gerechnet. ASV Cham und Jahn Regensburg überglückten durch ihre Siege die Stuttgarter Kickers und belegten punktgleich den ersten Platz. Dank des besseren Torverhältnisses liegt aber Cham an der Spitze. Die Degerlocher Blau-weißen müssen nun mit dem dritten Rang verlieb nehmen, haben allerdings aber ein Spiel verlor. Von Platz 4 bis 16 hat sich die Reihenfolge nicht geändert. Vier Überraschungslieger gab es bei der 14. Spielrunde, denn neben Cham gewannen noch Aschaffenburg, SG Arheilgen und Wiesbaden ihre Spiele.

### Die Ergebnisse:

- Union Böckingen — Viktoria Aschaffenburg 0:2
- 1. FC Bamberg — Heusen Kassel 1:1
- Bayern Hof — ASV Cham 1:1
- Jahn Regensburg — SV Tübingen 2:0
- Freiburger FC — Ulm 45 1:1
- SG Arheilgen — 1. FC Pforzheim 3:1
- TSV Straubing — SV Wiesbaden 2:1
- VfL Konstanz — Stuttgarter Kickers ausgef.

### Die Spiele in West und Nord

#### Vorbei mit Schalke Herbstmeisterschaft

1. Liga West: Borussia Dortmund — Schalke 04 2:0. RW Essen — Preußen Münster 0:1. RW Oberhausen gegen Fortuna Düsseldorf 2:1, SpVgg. Erkenschwick gegen Alemannia Aachen 2:1, Duisburger SV gegen Rheingau SV 0:1. 1. FC Köln — SF Katernberg 2:1. Horst Emmerich — Preußen Dellbrück 4:1, Hamborn 07 gegen Borussia Mönchengladbach 3:0.

#### Wieder mit dem HSV zu rechnen

1. Liga Nord: Hamburger SV — VfL Osnabrück 2:2. Werder Bremen — Göttingen 0 1:1. Hannover 96 gegen Bremer SV 0:1. Holstein Kiel — Arminia Hannover 1:1. Altona 93 — TSV Eintracht 0:1. SV Itzehoe — Concordia Hamburg 1:1.

#### Niederrhein als Vierter im Länderpokal

Das Wiederholungsstück im Länderpokalwettbewerb in Karlsruhe gewann der Niederrhein gegen Baden mit 1:0 nach Verlängerung. In der Vorrundrunde stehen nunmehr neben dem Pokalverteidiger Bayern noch Berlin und die zwei westdeutschen Landesmannschaften Westfalen und Niederrhein. Die Vorrundrunde ist für den 11. Januar 1940, das Endspiel für den 12. März 1940 vorgesehen.

#### Fränkischer Fuchter in Bonn

Im ersten internationalen Nachkriegsboxkampf zwischen den Stadtmannschaften von Bonn und Paris kamen die Franzosen in Bonn in Anwesenheit des französischen Hohen Kommissars François-Poncet zu Überlegenheiten. Sie blieben im Fiert-Turnier mit 8:1 und im Sechsturnier mit 12:2 erfolgreich. Bester Florentineer war der französische Meister von 1940, Adrien Rommel.

#### Wieder ein Sieg von Killan-Roth

In der Hallenbahn in Münster wurde ein international besetztes Mannschaftsturnier über „1000 Punkte“ (= 10 km) ausgetragen. Es kam nicht zu dem erwarteten Zweikampf zwischen Killan-Roth (Luxemburg-Schweiz) und der holländischen Mannschaft Bakker-van Beek, da Killan-Roth das Remis mit zwei Runen Vorsprung gewinnen konnte.

#### Niederrhein siegt in der Verlängerung

Einem 2:1-Sieg errang die Niederrheinmannschaft im Wiederholungskampf um den Amateur-Bundespokal gegen Nordbaden in der Verlängerung im Phönixstadion in Karlsruhe. Das siegreichende Tor erzielte in der 80. Minute der Niederrhein-Mittelfeldstürmer Matzris in einem Abseitang. Die nordbadische Mannschaft hatte im Verlauf der 120 Minuten durch ihren großen Einsatz zahlreiche Chancen. Auf beiden Seiten wurden jedoch die besten Torgelegenheiten ausgelassen, während bei Niederrhein die gesamte Abwehr einen sicheren Block bildete. Erwiesen sich bei Nordbaden nur Torhüter Federmann, sowie Kühn und Held als abwehrstärker. Bei Nordbaden war Mittelstürmer Hegger der beste Spieler. Schiedsrichter Elger, Stuttgart, leitete vor rund 3000 Zuschauern korrekt, rief jedoch bei den Spielern und Zuschauern eine Erregung hervor, als er in der 82. Minute ein Tor von Matzris wegen Abseits nicht anerkannte.

#### SV Schwetzingen — FV Moshach 6:0

Überraschend wurde doch noch ein Spiel der ersten nordbadischen Amateurliga angesetzt. Bei dem Spiel kam der SV Schwetzingen auf seinem Platz zu einem sicheren 6:0-Erfolg gegen den FV Moshach. Durch diesen Sieg sind die Schwetzingen auf den fünften Tabellenplatz vorgezogen.

#### Ein Handballspiel am Wochenende

Im einzigen Handballspiel der nordbadischen Verbändliga kam der SKG Birkenau auf eigenem Platz zu einem sicheren Sieg gegen TuS Beierheim. Die SKG konnte sich damit in der Tabelle um zwei Plätze verbessern.

## Rechtsfragen des ALLTAGS SIE FRAGEN - WIR ANTWORTEN

Die Auskünfte werden nach bestem Wissen und Gewissen unter Ausschluss der Verantwortlichkeit der Redaktion an unsere Abonnenten kostenlos erteilt. Fragen ohne Allgemeininteresse werden schriftlich beantwortet. Die Angabe der amtlichen Adresse und Beifügung des Rückpostens wird erbeten.

**Frage K. 51:** Das Wohnungsgesamt hat mir als Untermieter ein möbliertes Zimmer zugewiesen. Mit dem Vermieter habe ich nach meinem Einzug vereinbart, daß ich in meinem Wohnraum und auf dem Flur zusätzlich einige Möbelstücke aufstelle. Der Vermieter erlaubt dies vorläufig. Nach einer Meinungsverschiedenheit verlange er nun von mir, daß ich meine eigenen Möbel wieder aus dem Haus entferne, da er selbst weitere Gegenstände aufstellen wolle. Im Weigerungsfalle droht er mir Kündigung an. Kann der Vermieter nach den geltenden Gesetzen seine Absichten verwirklichen?

**Antwort:** Nach Ihrer Mitteilung haben Sie kein Leierzimmer, sondern ein möbliertes Zimmer gemietet. Dann steht es Ihnen aber ohne Zustimmung des Vermieters nicht zu, eigene Möbel im Wohnraum und auf dem Flur aufzustellen. Der Vermieter hat die Aufstellung Ihrer Möbel mit dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs gestattet. Sie handeln vertragswidrig, wenn Sie seiner Aufforderung nicht Folge leisten. Andererseits kann aber auch der Vermieter nicht eigenmächtig weitere Möbelstücke in Ihrem Zimmer aufstellen, weil dadurch eine Verschlechterung der Wohnlichkeit herbeigeführt würde. Die Kündigung Ihres Zimmers ist auch ohne besondere Gründe möglich. Das Mieterschutzgesetz findet dann keine Anwendung, wenn im Raum eine selbständige Haushaltung nicht geführt wird. Immerhin wird auch bei einem etwaigen Räumungsurteil eine angemessene Räumungsfrist gewährt und der Raum erst nach Zuweisung eines Ersatzzimmers durch das Wohnungsamt freigegeben.

**Frage K. 52:** Vor neun Monaten habe ich in einem Möbelgeschäft in G. ein Schlafzimmer zum Preis von 180 DM gekauft. Der Verkäufer hat Garantie für die Dauer von einem Jahr übernommen. Inzwischen haben sich infolge schlechter Mattierung weiße Flecken gezeigt. Ich habe sofort reklamiert und mich später mehrfach an das Möbelgeschäft gewandt. Der Geschäftsinhaber verbotete mich immer wieder, ohne etwas zu tun. Wie kann ich zu meinem Recht kommen?

**Antwort:** Das Schlafzimmer weist nach Ihrer Schilderung Fehler auf, die seinen Wert zu dem gewöhnlichen Gebrauch erheblich mindern und nicht durch Ihr eigenes Verschulden entstanden sind. Dafür haftet der Verkäufer, der zudem die Verjährungsfrist vertragsgemäß auf ein Jahr verlängert hat. Nach den Gewährleistungsvorschriften des Kaufrechts können Sie Rückgängigmachung des Kaufs oder Herabsetzung des Kaufpreises verlangen. § 462 BGB. Sie können aber auch verlangen, daß anstelle des mangelhaften Zimmers ein manglefreies geliefert wird. Gegenüber dem Wandlungsanspruch kann der Verkäufer darauf bestehen, die Fehler zu beseitigen, wenn nach Treu und Glauben die Ausbesserung anerkannt werden muß und der leicht erkennbare Mangel in kurzer Zeit beseitigt werden kann. Setzen Sie unter genauer Präzisierung Ihres Begehrens dem Verkäufer noch eine kurze Nachfrist. Falls ohne Erfolg, wäre zweckmäßigerweise ein Anwalt mit der Klage zu beauftragen.

### ZU KAUFEN GESUCHT

#### Mais und Weizen

kauf ich des Quant. m. Zu erfragen unter Nr. 3734 d. EZ.

#### Doppelbriefbogen

mit Ansicht von Ettlingen  
Stück 5 Pfennig

Erhältlich bei  
**Buchdruckerei A. Graf**  
Ettlingen, Schöllbronner Str. 5

### Danksagung

Für die große Teilnahme sowie für die reichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

#### Rudolf Gleißle

Verw.-Sekretär

ein herzliches Vergelt's Gott, auch der Hochwürdigsten Geistlichkeit und dem Fußballverein.

Frau Sofie Gleißle, geb. Gimbler  
und Angehörige

Ettlingen, im November 1939

Lest und empfiehlt die Ettlinger Zeitung

**HALT** Herz in Gefahr?  
Vor: Herzmuskelschwäche, Kreislaufstörungen, Arterienverkalkung, zu hohem Blutdruck, Schilddrüsenleiden usw. schützen Sie sich rechtzeitig durch:  
**HERZGEIST-Goldtropfen**  
Alleinverkauft in:  
Badenia-Drogerie Rudolf Chemnitz, Leopoldstr.

**Gaststätten-Abrechnungs-Block**  
für die monatliche Umsatz- und Sozialabgaben-Abrechnung  
DM 1.25 bei  
**BUCHDRUCKEREI A. GRAF, ETTLINGEN**

**Bronchial-Tee**  
"Tee-Blumen" hat sich außerordentlich geliebt bei Husten, Gefühls- und Verkrüppelungen, Bronchitis, Keuchhusten, 30 Liter im Regal, dem Dänischen "Bronchial-Tee".  
Orig. Packung 0.75 an  
Vorrätig bei  
**Badenia-Drogerie**  
Rud. Chemnitz  
Leopoldstraße 7